

1/2019 **Das Magazin**
Aus der Heimstiftung

Innovation²

Start-up-Kooperationen
in der EHS

ALADIEN –

Jetzt auch
für zu Hause

Pro-Pflegereform

Aktuelle Entwicklungen
und zweites Gutachten

Verantwortung für Fortschritt





**Stell dir vor, zusammen sichern
wir beste Pflegequalität.**

Mit der langjährigen Erfahrung der EHS.

Ein Arbeitgeber nach deinen Vorstellungen.

Das Wichtigste für die tägliche Arbeit? Herzblut und Überzeugung. Aber auch Expertise und Kompetenz. Nur so schaffen wir die passenden Rahmenbedingungen für unsere Mitarbeiter wie zum Beispiel eine Vielzahl an unterschiedlichen Pflege- und Betreuungsformen. Wir können mit Überzeugung sagen: Wir haben bundesweit mit die besten Personalschlüssel. Denn gute Pflege hat einen Namen: Evangelische Heimstiftung.

Jetzt unter www.ev-heimstiftung.de/karriere bewerben!



Liebe Leserinnen und Leser,

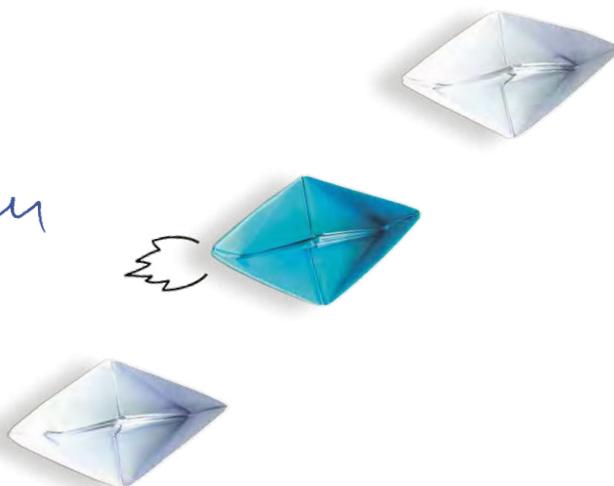
ein neues Jahr mit dem Magazin der Evangelischen Heimstiftung bringt neue, spannende Themen. Wir entwickeln uns als Unternehmen ständig weiter und wollen das auch mit Ihnen teilen. Wir übernehmen Verantwortung für den Fortschritt und wir übertragen Verantwortung, um das zu ermöglichen. Was das konkret bedeutet: Erstmals kooperieren unsere Einrichtungen mit fünf Start-ups aus der Pflegebranche. Die Hausdirektionen konnten diese Start-ups in einem Pitch kennenlernen und sich für eine oder mehrere Kooperationen entscheiden. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse.

Fortschritt fördern wir jedoch auch mit eigenen internen Projekten wie zum Beispiel der Weiterentwicklung von *ALADIEN* für zu Hause, einer Kooperation mit Handwerksbetrieben im Projekt *HAMMER 4.0* und unserem Einsatz für die Initiative *ProPflegereform*.

Und auch aus den Einrichtungen gibt es wieder einiges zu berichten: Unsere Rehabilitationsklinik in Bad Sebastiansweiler wurde für die regionale Küche mit dem Zertifikat „Schmeck den Süden“ ausgezeichnet, das Haus am Maienplatz in Böblingen feierte 50-jähriges Jubiläum, eine Reportage zu den Bedingungen in der Pflege, gedreht unter anderem im Haus im Wiesengrund in Albershausen, wurde ausgezeichnet und im Mai hat unser erstes Strategie-Café in Freudenstadt stattgefunden.

Ich wünsche uns und Ihnen auch für dieses Jahr wieder viele spannende, innovative und zukunftsweisende Entwicklungen.

Ihr Bernhard Schneider





Inhalt 1/2019



6 | Titel

**Innovation² –
Wenn Innovatoren kooperieren**

**„Die Herausforderungen
der Zukunft im Blick“**

10 | Perspektiven

**Ein Arbeitgeber nach deinen
Vorstellungen – Employer
Branding in der EHS**

**Neues von *ALADIEN* – jetzt auch
für Daheim**

**Technik als Lebenshilfe –
neue Geschäftsfelder
im Handwerk**

**„Es ist an der Zeit, den Paradig-
menwechsel herbeizuführen“**

Info-Kampagne #NeustartPfleger

19 | Freundeskreis

Projekte mit Herz

20 | Impuls

Nicht „Wie viel“ sondern „Wohin“

22 | Aus der Heimstiftung

**Dr. Antonie Kraut –
eine Stuttgarter Jahrhundertfrau**

**Ein starkes Netzwerk – Treffen
der Trainee-Gruppe 2009**

Ausgezeichnet: SWR Reportage

**Ein halbes Jahrhundert gute
Pfleger in Böblingen –
Evangelische Heimstiftung feiert
50. Jubiläum im Haus am Maien-
platz**

Erstes Strategie-Café der EHS

**„Schmeck den Süden“
in Bad Sebastiansweiler**

Personalien

**Wer macht was in der
Evangelischen Heimstiftung?**



28 | Ehrenamt aktiv

Vom Ehrenamt zum Engagement 4.0

30 | Bau

Hammerschlag

Richtfest

Spatenstich/Grundsteinlegung

34 | Übersicht

Namen und Anschriften



Impressum

„Das Magazin. Aus der Heimstiftung“

Verantwortlich: Bernhard Schneider

Redaktion: Ann-Christin Kulick
magazin@ev-heimstiftung.de

Nicht gekennzeichnete Artikel sind von der Redaktion verfasst

Anschrift der Redaktion:
„Das Magazin. Aus der Heimstiftung“
Hackstraße 12, 70190 Stuttgart

Gestaltung:
Amedick & Sommer GmbH, Stuttgart

Fotos:
alle Fotos Evangelische Heimstiftung mit Ausnahme von:

Titel, S.4 © Adobe Stock, Raisa Kanareva
S.3 © Adobe Stock, Worawut
S.6 © Adobe Stock, PureSolution
S.18 © Adobe Stock, doris oberfrank-list
S.28,29 © Adobe Stock tentacula

Produktion und Druck:
Henkel GmbH Druckerei, Stuttgart
Nachdruck und elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung.
„Das Magazin. Aus der Heimstiftung“ erscheint zweimal im Jahr.
Auflage: 20.500

Herausgeber:
Evangelische Heimstiftung GmbH
www.ev-heimstiftung.de

Der Bezugspreis ist durch den Beitrag abgegolten.

Im Magazin wird das generische Maskulinum verwendet. Dies dient lediglich der Leserfreundlichkeit und schließt alle Geschlechter mit ein.

Die Start-ups:

HygNova

Produkt:

Technologie zum Monitoring der Handdesinfektion in Kranken- und Pflegeeinrichtungen

Wie funktioniert das?

Über einen im Bewohnerzimmer installierten Sensor erfolgt ein Monitoring über die Häufigkeit der Handdesinfektion. Die Technologie kommt ohne bauliche Veränderungen vor Ort aus und ist die erste Anwendung ohne tragbaren Sensor. Die Datentiefe der Auswertung kann individuell vereinbart werden, sodass eine vollständige Anonymisierung möglich ist. Personenbezogene Daten werden nicht gespeichert.

Gründer:

Dr. Ehsan Khaljani, Theresa Ebeling und Simon Slama

Hintergrund:

Wie können Infektionen mit Krankenhauskeimen reduziert werden?

Bring Liesel Drogerie-Service

Produkt:

Drogerie-Liefer-Service zur Unterstützung von Pflegeteams

Wie funktioniert das?

Versorgt Bewohner mit Dingen des täglichen Bedarfs. Bestellungen können nach individuellen Bedürfnissen und Wünschen der Bewohner mit reduziertem Zeitaufwand und möglichst selbstbestimmt erfolgen.

Gründer:

Christoph Gukelberg und Nico Jäschen

Hintergrund:

Immer weniger Angehörige sind für alltägliche Besorgungen regelmäßig verfügbar. Wie kann diese Lücke, möglichst unter Beteiligung der Bewohner, geschlossen werden?

myo

Produkt:

Kommunikationsplattform für den Austausch zwischen Pflegekräften und Angehörigen der Bewohner.

Wie funktioniert das?

App, über die tagesaktuelle Themen mit den Angehörigen kommuniziert werden können. Austausch mittels Informationen und Fotos aus dem Pflegealltag.

Gründer:

Jasper Böckel und Felix Kuna

Hintergrund:

Pflegekräfte leisten viel mehr als bei den Angehörigen ankommt. Diese Kommunikationslücke soll geschlossen werden. Für mehr Wertschätzung und engeren Austausch – und bessere Pflege.

präsentation konnten wir mit unseren Nachfragen nochmals genauer auf die Themen und Produkte eingehen und den Entscheidern im Publikum damit eine erste Informationsgrundlage bieten“, erläutert Schäfer.

Auf dem „Marktplatz“ hatten die Regional- und Hausdirektionen die Möglichkeit, sich mit den Gründern auszutauschen und auch konkrete Vereinbarungen zur Kooperation zu treffen. „Mir ist es ein besonderes Anliegen, Bottom-up-Entscheidungen zu fördern, denn gute Impulse kommen aus der Praxis, von der Basis. Dort, im direkten Kontakt mit den Bewohnern, findet Pflege statt und dort soll auch Innovation stattfinden“, erklärt Schneider.

SUPER NURSE ICH WEISS, WAS ICH WEISS!

Produkt:

Quizz-App für Pflegethemen

Wie funktioniert das?

Die App vermittelt spielerisch Fachwissen aus verschiedenen Bereichen der Pflege und bietet zeitlich unabhängige Weiterbildung sowie Festigung von pflegerischem Fachwissen.

Gründer:

Judith Ebel

Hintergrund:

Fachwissen erneuert sich immer wieder – wie können sich Pflegekräfte zeitlich flexibel auf dem aktuellen Stand halten?



LINDERA

Produkt:

Mobilitätstests zur Sturzprävention mittels Videoanalyse

Wie funktioniert das?

Mit einer gewöhnlichen Smartphone-Kamera werden etwa 40-sekündige 3-D-Videos erzeugt, anhand derer die Gangbewegung analysiert wird. Ein Fragebogen zu Persönlichkeit und Wohnsituation ergänzt die Analyse.

Gründer:

Diana Heinrichs

Hintergrund:

Wie können ältere Menschen länger und selbst bestimmt zu Hause leben?

Mit welchen und wie vielen Start-ups die einzelnen Einrichtungen in einer Pilotphase zusammenarbeiten, entscheiden sie selbst. „Ich sage den Pflegefachkräften bei uns im Haus immer, sie sollen den Angehörigen unbedingt von den Bewohnern erzählen – positive Dinge berichten, denn unser Fokus liegt oft viel zu stark auf schlechten Nachrichten“, erzählt Kristina Baumstark, Hausdirektorin im Haus im Wiesengrund, Albershausen. Sie möchte in der Pilotphase die Kommunikations-App myo testen. „Das ist genau, was wir erreichen möchten: dass Pflegekräfte mit Hilfe der App wieder verstärkt die positiven Momente ihres Berufes wahrnehmen. Die Kommunikation mit den Angehörigen sensibilisiert sie dafür“, erklärt Jasper Böckel, Gründer von myo. Auch aus der



palliativen Perspektive ist die Beziehung zwischen Pflegekräften und Angehörigen sehr entscheidend: „Früher Kontaktaufbau zahlt sich gegebenenfalls später in der palliativen Betreuung aus. Es schafft die Basis für einen persönlicheren Umgang“, kommentiert Dr. Thomas Mäule, Leiter der Stabsstelle Theologie und Ethik.

In den kommenden Monaten startet in den Einrichtungen eine Pilotphase mit den gewählten Start-ups. Produkte, die sich im Pflegealltag bewähren, könnten zukünftig auch EHS-weit zum Einsatz kommen. Zur Finanzierung der Kooperationen soll ein Innovationsfond ins Leben gerufen werden. Die EHS misst der Weiterentwicklung in den Einrichtungen einen hohen Stellenwert zu. „Deshalb sehen wir es als unsere Aufgabe entsprechende Unterstützungsangebote zu etablieren. Die Kooperationen sollen in den nächsten Monaten an den Start gehen. Wir freuen uns und sind gespannt“, resümiert Schneider.



v.l.n.r.: Benjamin Klein, Social Impact Lab; Martin Schäfer, Prokurist Neue Wohnformen und Dienste EHS; Jasper Böckel, Gründer myo; Christoph Gukelberger, Geschäftsführer BringLiesel; Sebastian Donath, Social Impact Lab, Bernhard Schneider, Hautgeschäftsführer EHS; Judith Ebel, Gründerin SuperNurse; Theresa Ebeling, Gründerin HygNova; Marleen Ebel, Social Media SuperNurse; Sosan Wardak, Innovationsmanagerin BringLiesel; Dr. Ehsan Khaljani, Gründer HygNova





Martin Schäfer, Prokurist Neue Wohnformen und Dienste

„Die Herausforderungen der Zukunft im Blick“

Die EHS ist ganz bewusst ein Unternehmen, das auf eine Geschichte zurückblickt und als größter Träger für Altenpflegeeinrichtungen in Baden-Württemberg nicht unbedingt in einem für Innovation bekannten Umfeld tätig. Widersprechen sich Innovation und Tradition?

Ich glaube, dass das eine vom anderen abhängig ist. Auf eine lange Tradition kann ein Unternehmen nur zurückblicken, wenn es in der Lage ist, sich den ständigen Veränderungen nicht nur anzupassen, sondern zu antizipieren. Dann ist es gut aufgestellt und den dynamischen Herausforderungen gewachsen. Dies gelingt nur mit Innovation und Flexibilität. Tradition ist für ein Unternehmen in der Selbstreflektion der eigenen Wurzeln wichtig und schafft eine gute und sichere Basis, von der aus Innovation starten kann.

Bezug zur Vergangenheit, vergewissern in der Gegenwart und die Herausforderungen der Zukunft im Blick: Das benötigt, gerade bei großen Unternehmen, viel Kraft und die Bereitschaft diese Energie zu investieren. Ich bin davon überzeugt, dass die Evangelische Heimstiftung in der gesamten Branche als gutes Beispiel dafür dienen kann, dass dies möglich und erfolgreich umsetzbar ist.

Welchen Einfluss hat die Innovationskultur auf ein Unternehmen?

Innovation steht für das Unbekannte, für Veränderung und die Bereitschaft das „was wir schon immer so gemacht haben“, zu hinterfragen. Diese Grundhaltung sorgt aus meiner Sicht für eine Kultur der Selbstreflektion und der Offenheit neue Wege zu gehen. Ich glaube, diese Haltung kann so etwas wie das Herz eines Unternehmens sein, welches nicht stillsteht und alles am Leben erhält.

Die EHS hat, unter anderem mit dem Bereich der Neuen Wohnformen und Dienste, den Sie verantworten, auch intern großes Innovationspotenzial. Welchen Mehrwert bietet dennoch die Kooperation mit externen Partnern?

Menschen, die sich in Start-ups auf völlig neues Terrain begeben, sind bereit für ihre Idee das Risiko einzugehen zu scheitern. Diese Start-ups können auf keine sicherheitsstiftende Tradition zurückblicken und begeben sich einzig aus ihrer Überzeugung auf einen unbekanntem Weg. Es ist erfrischend und bereichernd mit diesen Menschen zu tun zu haben, ihre oftmals großartigen Ideen kennenzulernen. Ich erlebe uns als großes Unternehmen dabei in zwei unterschiedlichen Rollen: Auf der einen Seite sind wir Unterstützer, auf der anderen profitieren wir vom Idealismus der jungen Unternehmen und können uns davon anstecken lassen. Dabei begeben wir uns auf ein unbekanntes Gebiet: einer Idee zu folgen, ohne zu wissen was genau passieren wird und es auch auszuhalten einmal dabei zu scheitern. Ich glaube, dass am Ende beide Seiten von diesen Begegnungen profitieren.

Viele der Einrichtungen kooperieren nun in einem Pilotprojekt mit Start-ups aus der Sozialbranche. Welche Ergebnisse wünschen Sie sich ganz konkret aus dieser Zusammenarbeit?

Ich wünsche mir, dass ein Funke überspringt, eine Geschäftsidee funktioniert, vielleicht etwas Neues entstehen. Dass die Menschen, die in den Einrichtungen leben und gepflegt werden und die Menschen, die dort arbeiten, davon profitieren. Konkreter kann ich es nicht formulieren, denn wir haben uns ganz bewusst darauf eingelassen vor Ort etwas geschehen zu lassen, ohne uns sicher zu sein was passiert. Innovation eben.

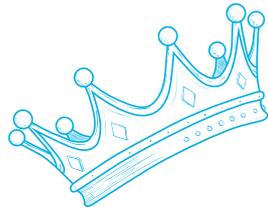
„Es ist erfrischend und bereichernd, mit diesen Menschen zu tun zu haben, ihre oftmals großartigen Ideen kennenzulernen.“

Ein Arbeitgeber nach deinen Vorstellungen –

Die Evangelische Heimstiftung (EHS) ist der größte Träger für Altenpflege in Baden-Württemberg und trägt damit Verantwortung für 8.400 Mitarbeiter. Das Ziel: ein Arbeitgeber nach deren Vorstellungen zu sein. Die Herausforderung: genau die gleiche.

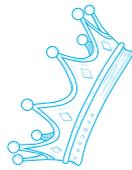
Die EHS möchte als Arbeitgeber den Vorstellungen jedes einzelnen Mitarbeiters entsprechen.

Bei 8.400 Mitarbeitern eine spannende Herausforderung, die bestimmt nicht jeden Tag gelingt – eine Mitarbeiterbefragung aus dem Jahr 2018 zeigt jedoch, dass die Rückmeldungen positiv sind. Mit einer Bewertung von 1,8 erreicht die Gesamtzufriedenheit der Mitarbeiter in der aktuellen Befragung eine Bestnote. Acht von zehn Mitarbeitern sind demnach mit der EHS als Arbeitgeber zufrieden oder sehr zufrieden. Der Wert ist damit im Vergleich zu der Befragung im Jahr 2015 nochmals um zwei Prozentpunkte gestiegen. Den größten Einfluss auf die Gesamtzufriedenheit hat das Ansehen der EHS. Den Mitarbeitern ist besonders wichtig, was ihr Arbeitgeber leistet und wie diese Arbeit in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Mit einem Anteil von 25 Prozent setzt sich der Aufwärtstrend der letzten zehn Jahre fort. „Für die EHS leitet sich daraus der klare Auftrag ab: Unsere Mitarbeiter sollen weiterhin allen Grund haben, stolz auf ihren Arbeitgeber zu sein“, kommentiert Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider das Ergebnis. Der zweitwichtigste Faktor für die Gesamtzufriedenheit ist die Arbeit selbst. Die Einschätzung der Zufriedenheit ist hierbei für die Mitarbeiter in erster Linie abhängig von der Freude an der Arbeit, der Wertschätzung der eigenen Arbeit von Vorgesetzten sowie dem Umgang mit den Kundenbedürfnissen.



Employer Branding

in der EHS



Hintergrund zur Befragung

Von 29.10.2018 bis 4.12.2018 wurden alle Mitarbeiter, einschließlich der Tochterunternehmen, zum ersten Mal online befragt. 2.776 Mitarbeiter füllten den Fragebogen aus, das entspricht einer Rücklaufquote von 35 Prozent. Erstmals fand zusätzlich von 23.10.2018 bis 15.11.2018 eine Befragung der Führungskräfte statt. Diese erzielte eine Rücklaufquote von 85 Prozent bei 111 teilnehmenden Personen. Die Befragung wurde in Zusammenarbeit mit dem Marktforschungsinstitut cogitaris GmbH durchgeführt. Seit 2001 führt die EHS regelmäßig Mitarbeiterbefragungen durch. Seit 2018 mit einem überarbeiteten Konzept: Neue Mitarbeiter werden nun bereits nach den ersten sechs Monaten ihrer Tätigkeit zu ihrer Zufriedenheit befragt und auch ehemalige Mitarbeiter werden sechs Monate nach ihrem Ausscheiden um ein Feedback gebeten.

79 Prozent der Mitarbeiter geben an, die EHS als Arbeitgeber und 83 Prozent die EHS als Dienstleister an Kunden weiterzempfehlen. Beide Werte haben sich somit gegenüber der letzten Befragung nochmals um vier Prozentpunkte verbessert. Mehr als neun von zehn Führungskräften sind außerdem mit ihrem Arbeitgeber zufrieden. „Ich freue mich sehr über das tolle Ergebnis der Mitarbeiterbefragung. Für uns ist das aber kein Anlass sich zurückzulehnen. Es gibt immer noch Bereiche, in denen wir uns verbessern können und dieses Potenzial

wollen wir auch nutzen, denn was bringt uns weiter als zufriedene Mitarbeiter, die stolz sind hier zu arbeiten – bessere Markenbotschafter kann ein Unternehmen nicht haben“, fasst Schneider zusammen.

Auch im Bereich der Ausbildung spiegelt sich diese Wertschätzung: „Pflegefachkräfte erlernen einen anspruchsvollen Beruf mit großer Verantwortung. Dafür wollen wir unsere Auszubildenden auch angemessen vergüten und bezahlen sie nach dem Tarif der Diakonie Deutschland. Ich begrüße deshalb ausdrücklich die aktuelle Erhöhung der Ausbildungsvergütung zwischen vier und acht Prozent, je nach Lehrjahr“, erklärt Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider. Die Bezahlung für Pflegefachkräfte in Ausbildung liegt damit im ersten Lehrjahr nach der aktuellen Tarifierhöhung gut 25 Prozent über dem vom Bundesinstitut für Berufsbildung errechneten durchschnittlichen Entgelt während einer tariflich bezahlten Ausbildung in Deutschland.

Neben dem deutschlandweit besten Personalschlüssel bietet die EHS den 8.400 Mitarbeitern und 830 Auszubildenden zusätzlich eine betriebliche Altersvorsorge sowie eine Jahressonderzahlung. Auch nach der Ausbildung ist das Basisgehalt mit mindestens 2.460,60 Euro deutlich höher als nach vergleichbaren Ausbildungen. Darüber hinaus bietet die EHS zahlreiche Karrierechancen in Form von Fort- oder Weiterbildungen sowie die Möglichkeit zur Übernahme von Personalverantwortung mit dem Trainee- und dem CAREer-Programm. „Wir wollen unsere Mitarbeiter entsprechend ihrer Kompetenzen und Bedürfnissen fördern und ein Arbeitgeber nach ihren Vorstellungen sein. Dafür haben wir die entsprechenden Angebote geschaffen“, sagt Schneider.

Neues von *ALADIEN* –

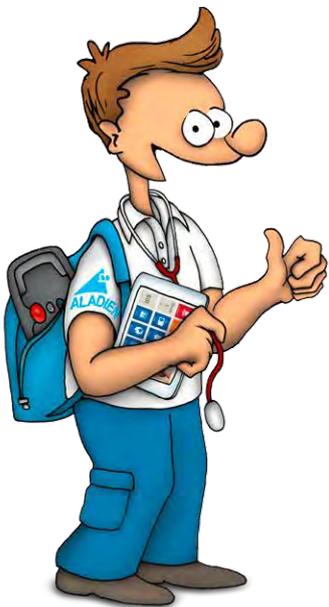
jetzt auch für zu Hause

ALADIEN sorgt bei bereits über 100 Kunden in Betreuten Wohnungen der Evangelischen Heimstiftung (EHS) für ein sicheres, selbstständiges und selbstbestimmtes Leben im Alter. Zukünftig kann *ALADIEN* auch in der eigenen Häuslichkeit eingesetzt werden. Ein *ALADIEN*-Berater bespricht mit den Kunden vor Ort in einer Wohnraumberatung

welche persönlichen Bedarfe bestehen und wie die räumlichen Voraussetzungen mit *ALADIEN* so ausgestaltet werden können, dass mit wenig Aufwand so viel Sicherheit und Selbstständigkeit wie möglich besteht. Alle Basismodule von *ALADIEN* haben sich bereits in der Praxis der Betreuten Wohnungen bewährt.

Leistungen des Basispakets von *ALADIEN*:

- Die Inaktivitätsmeldung meldet *ALADIEN*, wenn über längere Zeit keine Aktivität erkennbar war.
- Der Sturzmelder im Bad ist bei *ALADIEN* besonders sensibel, da viele Stürze dort passieren.
- Das Orientierungslicht wird bereits am Bett eingeschaltet und erleichtert den nächtlichen Gang vom Schlafzimmer zur Toilette.
- Der Hausnotruf benachrichtigt im Falle eines von *ALADIEN* festgestellten Unterstützungsbedarfes zu jeder Tages- und Nachtzeit automatisch die Mobilen Dienste der Evangelischen Heimstiftung, um zeitnahe Hilfe sicherzustellen.



ALADIEN ermöglicht zukünftig zu Hause nicht nur den Kontakt zu den Mobilien Diensten der EHS, sondern erleichtert auch den Austausch mit Familie, Freunden und Bekannten. Dazu steht bei *ALADIEN* das *ALADIEN*-Tablet zur Verfügung, das mit der eigens entwickelten Oberfläche leicht zu bedienen ist und älteren Menschen den Zugang zu modernen Kommunikationswegen deutlich erleichtert. *ALADIEN* Daheim ist eine gemeinsame Entwicklung der Evangelischen Heimstiftung mit der escos GmbH, an der die Evangelische Heimstiftung beteiligt ist. Beide arbeiten gemeinsam an der Weiterentwicklung der *ALADIEN*-Familie.

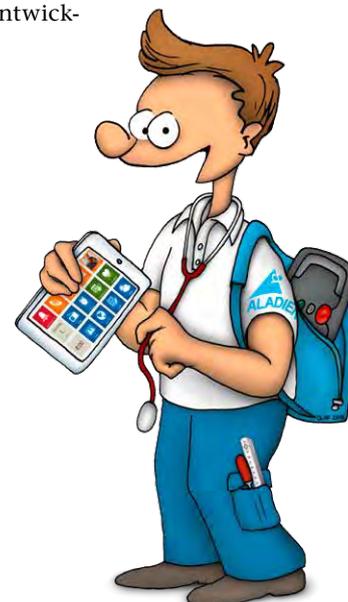
Nach Abschluss der Pilotphase wird das Basispaket von *ALADIEN* individuell auch für Zuhause um zusätzliche Module aus der *ALADIEN*-Familie erweiterbar sein, um die Wünsche und Bedarfe der Kunden bestmöglich zu erfüllen. Zusatz-

funktionen reichen von der automatischen Herdabschaltung bis hin zur komfortablen Steuerung des Lichtes über das *ALADIEN*-Tablet.

Die Pilotphase in Bad Mergentheim hat in diesem Frühjahr gestartet und wird für jeden Teilnehmer sechs Monate dauern. Danach geht *ALADIEN* bei den Pilotkunden automatisch in den Regelbetrieb über. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Kunden begrenzt. „Wer sich schnell anmeldet, ist dabei. Für die Pilotphase gibt es auch besonders gute preisliche Konditionen“, erläutert Henning Koch, Referent Assistenzsysteme und Digitalisierung bei der Evangelischen Heimstiftung, die Bedingungen. *ALADIEN* ist eine gemeinsame Entwicklung der Evangelischen Heimstiftung mit der escos GmbH, an der die Evangelische Heimstiftung beteiligt ist. Beide arbeiten gemeinsam an der Weiterentwicklung der *ALADIEN*-Familie.

ALADIEN für zu Hause

startet mit einer Pilotphase in der Region Bad Mergentheim. Teilnehmen können alle Personen, die sich zu Hause aufgrund gesundheitsbedingter Bedarfe unsicher fühlen und mit der Unterstützung von *ALADIEN* und den Mobilien Diensten der EHS möglichst lange in den gewohnten, eigenen vier Wänden bleiben möchten. Angesprochen sind auch Bewohner der Betreuten Wohnungen der EHS oder anderer Träger.



Technik als Lebenshilfe – neue Geschäftsfelder im Handwerk



Assistenzsysteme ermöglichen Personen mit Einschränkungen möglichst lange in der eigenen Wohnung zu bleiben – eine neue Perspektive dazu bietet das Projekt Hammer 4.0 – Partner aus Handwerk, Industrie, Forschung und Pflege haben gemeinsam zwei Jahre lang die Möglichkeiten ausgelotet. Die Evangelische Heimstiftung übernahm dabei die Federführung.

„Ich höre nicht, wenn es an der Haustüre klingelt – haben Sie dafür eine Lösung?“ „Wie kann ich den Rauchmelder in der Küche stumm schalten ohne auf die Leiter zu steigen, wenn er wieder anschlägt, weil es beim Kochen dampft?“ Volker Kiesel strahlt. „Das sind genau die Fragen, mit denen meine Kunden täglich zu mir kommen.“



Kiesel ist Elektrotechniker aus Rottenburg und Teil des Projekts Hammer 4.0. Seine Kunden, überwiegend Privatleute, wissen: Der Mann hat immer eine Idee, wie sich Alltagsprobleme mithilfe neuer Technik lösen lassen.

Oft seien es kleine Dinge: Wie eine Fernbedienung für den Rauchmelder, eine sogenannte Blitzklingel, die nicht nur Geräusche von sich gibt, sondern auch ein helles Blitzlicht auslöst oder ein Bewegungssensor, der die Nachtbeleuchtung automatisch einschaltet, wenn jemand aufsteht, um auf die Toilette zu gehen. „Es geht vor allem darum, alle diese technischen Assistenzsysteme kompatibel zu gestalten, sodass sie längerfristig einfach und übersichtlich von einem Gerät aus gesteuert werden – zum Beispiel über unser ALADIEN-Tablet“, erläutert Henning Koch. Viele der technischen Lösungen und Assistenzsysteme lassen sich in der ALADIEN-Musterwohnung der Evangelischen Heimstiftung in Stuttgart auf Praxistauglichkeit testen. ALADIEN steht für das Zusammenwirken von Alltagsunterstützenden Assistenzsystemen mit Dienstleistungen. „Mit durchdachten technischen Lösungen können wir Menschen mit Einschränkungen das Leben tatsächlich leichter machen und ihnen mehr Sicherheit verschaffen. Dies gilt nicht nur für die Einrichtungen der Evangelischen Heimstiftung, sondern insbesondere für Menschen in ihrem gewohnten Zuhause. Die Zusammenarbeit mit Handwerkern, die

die Bedarfe dieser Kunden verstehen sowie die passenden technischen Lösungen kennen und umsetzen können, ist für einen langen Verbleib in den eigenen vier Wänden mit möglichst hoher Lebensqualität unabdingbar.“

Der Anfang ist gemacht

Initiiert haben HAMMER 4.0 die Evangelische Heimstiftung und die Universität Tübingen, die Handwerkskammer und die Industrie- und Handelskammer Reutlingen. Finanziell unterstützt wurde das Projekt vom Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg. Mit im Boot: der Kreis seniorenrat Tübingen sowie die Stuttgarter Tellur Gesellschaft für Telekommunikation und das Zentrum für Telemedizin (ZTM) in Bad Kissingen. Die Projektleitung lag bei der EHS. Das Projekt Hammer 4.0 markiert den Beginn einer langfristigen Entwicklung. „Wir wollen den regionalen Handels-, Handwerks- und Dienstleistungsunternehmen dauerhaft neue, lukrative Geschäftsfelder eröffnen“, sagt Sylvia Weinhold, Geschäftsführerin der Handwerkskammer Reutlingen. Um das damit verbundene Wissen zu bündeln und öffentlich zugänglich zu machen, erstellte der Projektpartner ZTM eine HAMMER-Datenbank. Darauf aufbauend hat die Evangelische Heimstiftung eine Wissensdatenbank (www.wiqqi.de) geschaffen, deren Inhalte jedem Interessierten zur Verfügung stehen.

„Mit durchdachten technischen Lösungen können wir Menschen mit Einschränkungen das Leben tatsächlich leichter machen und ihnen mehr Sicherheit verschaffen.“

„Es ist an der Zeit, den Paradigmenwechsel herbeizuführen“



Bernhard Schneider ist Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung und Sprecher der Initiative Pro-Pflegereform. Im Interview spricht er über die aktuellen Entwicklungen, ein zweites Gutachten und Optimismus.

„Deshalb fordern wir den Sockel-Spitze-Tausch.“

Pflege- und Betroffenenverbände, Politiker, Bund und Länder, Mitarbeiter und Bewohner: Überall fordert man den Sockel-Spitze-Tausch in der Pflegeversicherung. Hätten Sie mit einer solchen Dynamik gerechnet?

Nicht wirklich – es war schon klar, dass durch die steigenden Eigenanteile der Druck bei den Betroffenen steigen und dann auch in der Politik ankommen würde. Ich hätte aber nicht mit dem großen Echo gerechnet, das unsere Forderungen nach einem Sockel-Spitze-Tausch oder einer Begrenzung der Eigenanteile auf allen Ebenen erzeugten. Interessant ist, wie sich die Vorschläge inhaltlich und auch in der Wortwahl ähnlich sind, und zwar unabhängig davon, ob sich unser Sozialminister Manfred Lucha und die Fraktionsvorsitzende von Bündnis90/Die Grünen im Bundestag Katrin Göring-Eckardt im Handelsblatt dazu äußern oder, ob die SPD-Vorsitzende Andrea Nahles auf spiegel.de fordert, „das System umzu-

drehen“. Ich freue mich jedenfalls über jede dieser Positionierungen, denn sie zahlen alle auf die gleiche Karte ein. Wichtig war sicher auf der einen Seite das Pflegestärkungsgesetz 2 und die Einführung des einrichtungseinheitlichen Eigenanteils, der wegen steigender Löhne und auch wegen besserer Personalschlüssel deutlich höher geworden ist. In der EHS hat sich der einrichtungseinheitliche Eigenanteil in den letzten zwei Jahren um rund 400 Euro erhöht, so dass wir Eigenanteile von 2.500 bis über 3.000 Euro erreichen. Wer kann sich das noch leisten? Jede Leistungsverbesserung muss von den Bewohnern und deren Angehörigen aus der eigenen Tasche bezahlt werden. Immer mehr Menschen empfinden das als eine große Ungerechtigkeit. Es kann doch nicht sein, dass es eine Pflegeversicherung gibt und trotzdem müssen alte Menschen noch über 1.500 Euro für die Pflege zusätzlich bezahlen. Deshalb fordern wir den Sockel-Spitze-Tausch: Die Pflegebedürftigen bezahlen für



die Pflegekosten einen fixen, festgelegten Anteil und alle Kosten, die darüber hinaus gehen, übernimmt die Pflegeversicherung. Das entspricht dem solidarischen Prinzip einer Sozialversicherung und ich finde es ist jetzt wirklich an der Zeit, diesen Paradigmenwechsel herbeizuführen.

Auch in Baden-Württemberg wird eine Reform der Pflegeversicherung unterstützt. Wie sehen Sie die Aktivitäten des Sozialministeriums?

Über die Aktivitäten von Herrn Lucha freue ich mich natürlich sehr. Er hat mir kürzlich bei einem Gespräch versichert, dass er das Reformgutachten, das ich ihm bei der Pflegemesse 2018 überreicht habe, persönlich gelesen und auch verstanden hat. Er hat auch mit anderen Bundesländern die Initiative ergriffen und einen Entschließungsantrag zur Einrichtung einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe in den Bundesrat eingebracht. Ein solches Gremium kommt genau zur richtigen Zeit. Es bildet die Basis für verschiedene Initiativen, die auf das gleiche Ziel zulaufen: Da ist der Bund-Länder-Antrag von Schleswig-Holstein, Hamburg und Berlin, die erfolgreiche Petition der AWO, die Forderungen verschiedener Organisationen wie der BAGSO, dem VdK oder auch von ver.di. Die Forderungen sind in einzelnen Details unterschiedlich, so fordern zum Beispiel ver.di und die SPD eine Pflegevollversicherung, während sich die Grünen und auch Vertreter der CDU auch für die Pflege einen Eigenanteil vorstellen können, der aber begrenzt und damit versicherbar ist. Alle arbeiten daran, den Sockel-Spitze-Tausch tatsächlich stemmen zu können.

Was sind die nächsten Schritte der Initiative?

Die Initiative hat die Entwicklung Ende letzten Jahres richtig eingeschätzt und deshalb ein zweites Gutachten bei Professor Heinz Rothgang und Thomas Kawitzki in Auftrag gegeben. Ziel des Gutachtens ist es, zunächst in einem Diskussionspapier, die bisher geführte, sehr breite fachliche Diskussion und die sich daraus ergebenden Fragen zusammenzuführen. Diese werden dann in zwei Resonanzgruppen eingebracht. Eine der Gruppen beschäftigt sich bis Juli mit den Finanzierungsfragen des Sockel-Spitze-Tausches und dem Umgang der Behandlungspflege. Eine zweite Resonanzgruppe fragt sich, wie eine Welt aussehen könnte, in der es den ambulanten und den stationären Sektor nicht mehr gibt, sondern Pflege und Betreuung nach dem Prinzip „Wohnen und Pflege“ organisiert wird. Das sind natürlich alles hoch spannende Fragen und ich bin sicher, die Antworten darauf werden neue Fragen aufwerfen. Aber es lohnt sich, sich damit auseinanderzusetzen, denn nach 25 Jahren Pflegeversicherung hat sie es verdient, neu erfunden zu werden. Daran arbeiten wir und ich bin sicher, dass wir mit dem zweiten Reformgutachten im Herbst diesen Jahres neue Vorschläge und Handlungsempfehlungen geben können.

Auch wenn die Zukunft stets ungewiss ist, was sagt Ihr Gefühl: Wann schaffen wir den Sockel-Spitze-Tausch?

Ich bin Optimist und rechne deshalb damit, dass ich in meiner aktiven Zeit den Paradigmenwechsel, also den Sockel-Spitze-Tausch und den Abbau der Sektorengrenzen, noch erleben werde.

„Das sind natürlich alles hoch spannende Fragen.“

Info-Kampagne #NeustartPflege



Initiative startet Postkarten-Aktion an Minister Spahn zum Sockel-Spitze-Tausch

Stefan und seine pflegebedürftige Mutter fordern von der Politik, den Sockel-Spitze-Tausch umzusetzen und so die explodierenden Eigenanteile endlich zu begrenzen. Ein Erklär-Video zeigt an einem Beispiel auf, welche zwei Fehler das Pflegesystem hat und wie sie politisch korrigiert werden können. Die Initiative startet außerdem eine bundesweite Aktion: Angehörige, Pflegebedürftige und Pflegekräfte können sich mittels einer Postkarte, eines Briefs oder mit dem Erklär-Video über die sozialen Medien an die Politiker wenden und den Sockel-Spitze-Tausch einfordern.

Postkarten-Aktion und Erklär-Kampagne gestartet

Immer mehr Angehörige fordern eine Begrenzung der explodierenden Eigenanteile, unterstützen den Sockel-Spitze-Tausch und fragen, wie sie die den Reformprozess voranbringen können“, erklärt Bernhard Schneider. Der Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung ist auch Sprecher von Pro-Pflegereform, einer bundesweiten Initiative, die 2017 ins Leben gerufen wurde. „Wir wollen deshalb Postkarten und Briefe zur Verfügung stellen, um die Angehörigen zu unterstützen“, sagt Schneider weiter. Das Erklär-Video, die Postkarte und der Brief sind auf der Homepage der Initiative erhältlich.

„Pfleger und Pflegebedürftige dürfen nicht länger gegeneinander ausgespielt werden.“



Erklärvideo zur Pflegereform unter www.pro-pflegereform.de

Der Sockel-Spitze-Tausch bedeutet, das aktuelle System der Pflegeversicherung auf den Kopf zu stellen. Denn derzeit sind die Leistungen der Pflegeversicherung auf einen Sockelbetrag begrenzt. Die nach oben offene Spitze zahlen die Pflegebedürftigen selbst und mit ihr jede Verbesserung, wie bessere Gehälter oder mehr Personal in den Einrichtungen. Durch die Reform übernimmt die Pflegekasse alle notwendigen, pflegebedingten Kosten – also die Spitze – und berechnet dem Versicherten den fixen und begrenzten Eigenanteil – also den Sockel.

Gleichzeitig sollen die Sektorengrenzen zwischen ambulant und stationär überwunden und stattdessen das System nach den zwei Prinzipien „Wohnen“ und „Pflege“ einfach und verständlich organisiert werden. Unabhängig davon, wo jemand wohnt (zu Hause, im Betreuten Wohnen oder Pflegeheim), übernimmt also die Pflegeversicherung Grundpflege und Betreuung, die Krankenkasse Behandlungspflege und Rehabilitation und der Versicherte zahlt die Hotelkosten.

Systemreform kommt Pflegekräften und Pflegebedürftigen zugute

Diese Reform macht das System nicht nur für Pflegebedürftige, sondern gerade für Pflegekräfte gerechter und hat drei große Vorteile: erstens wirkt man Dumpinglöhnen und schlechter Pflege entgegen, weil sich der Wettbewerb dann an der Qualität orientiert und nicht mehr am Preis; zweitens wird der Pflegeberuf attraktiver, weil die Rahmenbedingungen unabhängig von den Kosten für die Betroffenen verbessert werden können; drittens wird gute Pflege wieder bezahlbar und das Risiko der Altersarmut sinkt automatisch.



Projekte mit Herz

Das Wohlergehen der Bewohner vor Ort fördern, aber auch Ehrenamtliche bei ihrer Arbeit aktiv unterstützen – das sind die Anliegen des Freundeskreises der Evangelischen Heimstiftung e.V. Auch 2019 konnten, dank zahlreicher Spender, wieder viele Projekte in den Einrichtungen realisiert werden. Unter anderem die Aktionen „Humor am Lebensende“ in Heidenheim und „Veeh-Harfen“ in Blaubeuren:

„Humor am Lebensende“ – Heidenheim, Hansegrisreute

Lachen tut uns allen gut. Gerade in schwierigen Zeiten. Für viele Betreuungskräfte und Ehrenamtliche der Hospizgruppe Heidenheim in der Hansegrisreute wurde dies in dem Seminar „Humor am Lebensende“, von Ludger Hoffkamp, deutlich spürbar. Der Freundeskreis ermöglichte diesen im Juni 2018, aufbauend auf das Seminar „Humor in der Pflege bzw. den Humor pflegen“ für Mitarbeiter und Ehrenamtliche im Jahr zuvor. Hoffkamp ist Theologe und arbeitet seit über 15 Jahren als Klinik-Clown – seit fünf Jahren für die von Eckart von Hirschhausen gegründete Stiftung "Humor hilft heilen".

Hoffkamp brachte seine Zuhörer, immer wieder herzlich zum Lachen. „Humor ist ein spannendes Thema“, beginnt er. Aber auch die Relevanz von Humor in schweren und traurigen Zeiten stand im Mittelpunkt seines Vortrags. Er berichtete dabei immer wieder über seine vielfältigen positiven Erfahrungen zum Thema Humor im Zusammenhang mit Krankheit, Sterben und Trauer. Sein Ziel: Mit Humor Menschen für den Moment glücklich machen. „Wir pflanzen schöne Bilder in die Köpfe“, verdeutlichte der Referent und ließ auch aktuelle Forschungsergebnisse einfließen, die vom großen Erfolg solcher „Humortherapien“ berichteten.

Neben Information und Unterhaltung gab Hoffkamp den Teilnehmern mit in den Alltag: „Starke Menschen holen Hilfe, Schwache nicht“ – dies gelte auch für „Humor am Lebensende“ und ganz besonders für die Integration von Abschiednehmen und Sterben im Alltag. „Gerne hat der Freundeskreis diese sehr interessante, kurzweilige und humorvolle Fortbildung in der Hansegrisreute in Heidenheim, mit großer Freude und einem finanziellen Beitrag unterstützt“, resümiert Gerhard Gasser, Vorsitzender des Freundeskreises.

Birgit Mislworski und Norbert Schick



„Veeh-Harfen“ – Blaubeuren, Karl-Christian-Planck-Stift

Wöchentlichen Musikunterricht für Bewohner gibt es seit Oktober 2017 im Karl-Christian-Planck-Stift – dank der Unterstützung des Freundeskreises. „Die Anschaffungen der Veeh-Harfen wäre sonst nicht möglich gewesen. Mit der Unterstützung einer ehrenamtlichen Musikschullehrerin wird die Unterrichtsgestaltung noch professioneller und lebendiger“, findet Eveline Venohr, Hausdirektorin des Karl-Christina-Planck-Stifts. Veehn-Harfen sind Instrumente, die auch von Senioren in hohem Alter noch gut lernbar sind ihnen viel und schnell Freude bereiten. „Sie ermöglichen unseren Bewohnern, die selbst noch gerne musizieren, mitsingen oder auch nur zuhören eine gute Möglichkeit, dies miteinander in geselliger Runde zu tun“, erzählt Venohr. Die ersten hauseigenen Konzerte konnten bereits stattfinden.

Norbert Schick

Der Freundeskreis der Evangelischen Heimstiftung e. V. kann diese tollen Projekte nur mit Hilfe von Spenden unterstützen. Helfen Sie uns, auch in Zukunft außergewöhnliche Ideen zum Wohle der Bewohner zu realisieren. Jeder Spenden-EURO kommt direkt vor Ort an. Schon jetzt ein herzliches Dankeschön für Ihre Spende.

Nicht „Wie viel“ –

Christine Westermann hat sich zu ihrem 65. Geburtstag ein Buch geschenkt. „Da geht noch was“, heißt es. Darin erzählt sie von ihrer letzten Fernsehreportage beim WDR. Gedreht wurde ein Klostersaufenthalt. Zurück an ihrem Schreibtisch sah sie, wie die Sendung beworben werden sollte.

„Christine Westermann: „Wieviel Leben bleibt mir noch?“, stand da. Sofort spürte sie, wie der Ärger in ihr aufstieg. „Die Leute denken, die hat eine todbringende Krankheit“, dachte sie. Oder, Möglichkeit zwei: „Die ist stark vergreist und verabschiedet sich mit dieser Dokumentation.“ Und dann, mit klarem Kopf schrieb sie an die Redaktion: „Wie viel Leben bleibt mir noch? Das ist keine Sinnfrage. Das ist eine Unsinnfrage. Es geht nicht um das Wieviel. Das Wohin ist das Entscheidende, die Richtung, die ich meinem Leben noch geben will. Nur deshalb habe ich mich auf die Suche eingelassen.“

damit man sich spürt. Nur keinen Stillstand aufkommen lassen. Dabei ist es wichtig, zur Ruhe zu kommen, um unsere Erfahrungen zu reflektieren und zu unserer Mitte zu finden. Nichtstun und Träume haben, – für Sam Keen sind das die Haltungen auf dem Weg nach „innen“ und nach „oben“.

Da fällt mir Jakob ein. Nicht der Apostel Jakobus, nach dem der Pilgerweg benannt ist, sondern der Jakob aus der hebräischen Bibel. Der Zweitgeborene, der seinem Bruder Esau das Erbe abluchste – und seinem Vater Isaak den Segen. Ein junger Mann, voller Hunger nach Leben, dem jedes Mittel Recht scheint, um zu bekommen, was das Schicksal ihm verweigert: Land und Herden, die dem Erstgeborenen zustehen, eine große Familie und viele Nachkommen, eben Erfolg und Segen. Der Schwindel fliegt auf und Jakob flieht durch die Wüste zu seinem Onkel Laban. Er wird sich durchkämpfen durch die Widrigkeiten der kommenden Jahre und es wird ihm tatsächlich gelingen, sich nach und nach den Reichtum aufzubauen, nach dem er sich sehnte – als stünde ihm der Himmel tatsächlich offen. Er hatte den offenen Himmel gesehen in einem Traum auf der Flucht. Nachts in der Wüste, den Kopf auf einem Stein. Die Himmelsleiter, an der die Engel auf- und abstiegen, hat er sicher nie vergessen.

Diesem Jakob können wir später noch einmal begegnen, in einer anderen Nacht, gegen Ende

„Am Ende geht es um die Frage nach dem Wohin, nach Ziel und Richtung unseres Lebens.“

Sie ist nicht die Einzige. Christine Bergmann, die ehemalige Bundesfamilienministerin, ist letztes Jahr mit ihrem 20-jährigen Enkel den Jakobsweg gegangen – ein Jahr nach dem Tod ihres Mannes, nach einer Phase vieler Ämter und Ehrenämter. Und die vielen Altersgenossinnen, die jetzt auf Kreuzfahrtschiffen unterwegs sind, wollen nicht nur entspannen, gut essen und den blauen Himmel genießen – es geht zugleich um neue, tiefere Entdeckungen. Die großen Reisen, die Pilgerschaften passen in eine der immer neuen Aufbrüche in Jobs, Partnerschaft und Familie. Am Ende geht es um die Frage nach dem Wohin, nach Ziel und Richtung unseres Lebens.

„Es lohnt sich nur der Weg nach innen“, heißt eines der Bücher von Sam Keen. Er legt den Finger in die Wunde einer Zeit, in der immer etwas los sein muss,

sondern „Wohin“

seines Lebens. Es ist eine Art Gegengeschichte. Jakob ist auf dem Weg zurück, um sich mit Esau zu versöhnen. Seine Herden, seine Frauen und Kinder, seinen ganzen Reichtum, hat er am Ufer gelassen; er ist allein, als er in der Nacht am Fluss Jabbok mit einer unbekanntenen Macht ringt. Noch einmal geht es um den Segen – jetzt aber nicht mehr in diesem äußeren Sinne von Erfolg, Land und Besitz, sondern in einem inneren Sinn. Es geht um die eigene Integrität. Um die Frage, ob er trotz des Betrugs, der am Anfang steht, akzeptiert und angenommen ist – von der Familie, von Gott selbst. Am Ende dieser Nacht ist Jakob verletzt, er hinkt. Aber er geht der Sonne entgegen. Hinkend geht er aufrecht. Er ist ein anderer geworden oder in einem tieferen Sinne er selbst: Jakob ist jetzt Israel.

Max Beckmann hat die beiden Gottesbegegnungen Jakobs in einem einzigen Holzschnitt dargestellt. Wir sehen Gott, der Jakob auf der Leiter hält. Wie Jakob sich festhält an dieser Gottesgestalt und doch zu fallen droht in die Tiefe und Dunkelheit des Flusses. Von oben aber, von der Spitze der Leiter, strahlt Licht ins Bild – die aufgehende Sonne. Es ist, als zöge sie den Fallenden nach oben. „Ich bin in meinem Leben oft gefallen, sei es in Beziehungen oder im Beruf, emotional oder körperlich, doch immer gab es einen Trampolineffekt, der bewirkte, dass ich letztlich nach oben gefallen bin“, schreibt der Franziskanerpater Richard Rohr.

Darum geht es: sich ganz und gar einzulassen auf das Leben, auch wenn es uns verwundet, und auf die Kraft, die uns nach oben zieht. Auf Gott, dem wir in Träumen begegnen können, im Nichtstun, im Gebet. Das orthodoxe Herzensgebet ist so eine

Möglichkeit, sich auf das Wesentliche zu zentrieren und Ruhe, Gelassenheit und Frieden zu finden. Es geht dabei nicht um viele Worte, sondern eigentlich nur um einen Gedanken: „Jesus Christus, erbarme dich meiner“ oder das „Liebe umgibt mich“. Wer sich im Ausatmen und Einatmen davon tragen lässt, kann spüren, wie der Geist zur Ruhe kommt. „Diese mystische Erfahrung setzt allerdings voraus, dass wir von Barrierengefühlen frei geworden sind“, schreibt die Kieler Theologin Sabine Bobert; Gefühlen wie Hass, Angst, Wut, Neid, Lähmung und Zweifel.

Solche Gefühle entfremden uns voneinander und von uns selbst; sie schneiden uns von unserer Wesensmitte ab. Im Alltag unterdrücken wir sie oft, schieben sie einfach beiseite – aber wenn plötzlich Zeit dafür ist, im Urlaub, in Krankheit oder auch im Alter, können die alten Gespenster noch einmal richtig munter werden. „Sie wollen uns keine Angst einjagen; vielmehr wollen sie endlich in Rente gehen“, meint spitzbübisch Brigitte Hieronimus in ihrem Buch „Mut zum Lebenswandel“. Situationen und Menschen, die uns schwierige Erfahrungen in Erinnerung rufen, nennt sie „Entwicklungshelfer“, „weil sie dazu beitragen, das Blockierte in uns wieder wahrzunehmen.“ Uns zu versöhnen mit alten Widersachern, mit den Ecken und Kanten des eigenen Lebens. Der dunkle Gott, der Jakob am Jabbok begegnet ist, hatte genau diese versöhnende Kraft. Jakobs Reise ist mir zum Bild geworden. Wir müssen uns mit unseren Schatten auseinandersetzen und mit unserer tiefsten Sehnsucht. Leicht ist das nicht. Aber wir werden ankommen.



Cornelia Coenen-Marx
ehemalige Landeskirchen-
rätin der Evangelischen
Kirche im Rheinland und
Rundfunksprecherin.

Dr. Antonie Kraut – eine Stuttgarter Jahrhundertfrau

Zwischen Oktober 2016 und Juni 2018 erforschte das Diakoniewissenschaftliche Institut Heidelberg im Auftrag der Evangelischen Heimstiftung (EHS) Leben und Wirken von Dr. Antonie Kraut. Entstanden ist ein zweiteiliges Buch, das Antonie Kraut als Führungs- und Privatperson ergründet und Entwicklungen nachzeichnet, die zur EHS geführt haben. In einem zweiten Teil zeigen 13 Beiträge anschaulich, wie Antonie Kraut bis heute inspiriert und bewegt.

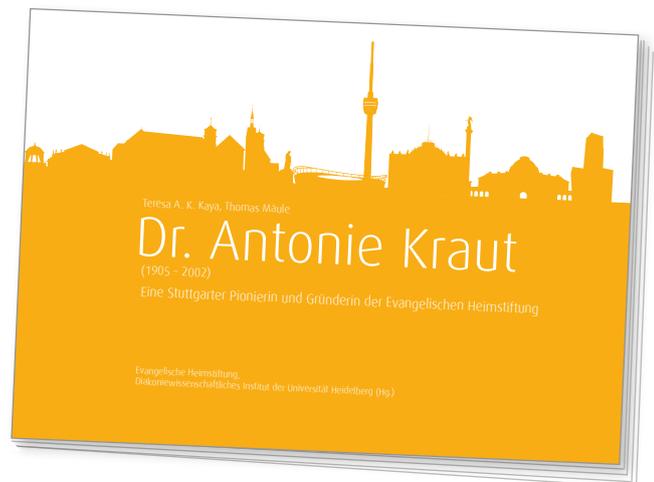
Für die Evangelische Heimstiftung hat die Gründerin eine ganz besondere Bedeutung. „Ihr selbstgewähltes Motto „Helfen, wo geholfen werden muss“ hat das Unternehmen von Beginn an tief geprägt und tut es immer noch“, sagt Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider. Die Stuttgarter Unternehmenszentrale trägt ihren Namen, am Eingang erinnern ein Wandbild und ein Zitat an die Gründerin. „Für sie stand der Mensch immer im Fokus“, weiß Schneider, „dafür hat sie sich im Zweifel auch mutig über Konventionen ihrer Zeit

hinweggesetzt. Das ist gelebte Diakonie und bis heute ein Leitbild unseres Handelns“. Die besondere Bindung zur EHS beruhte stets auf Gegenseitigkeit. „Die Krönung meiner Arbeit war 1952 die Mitgründung der Evangelischen Heimstiftung“, schreibt Kraut in einem Rückblick. 50 Jahre lang war sie ehrenamtlich und unentgeltlich als Vorsitzende und Ehrenvorsitzende engagiert.

Und auch darüber hinaus hat das Wirken Antonie Krauts Spuren hinterlassen. „Sie war gewissermaßen die Grande Dame der Stuttgarter Diakonie“, sagt Mäule. Als Frau in Führung habe sie tragfähige Fundamente für die württembergische Diakonie gelegt und wesentlich zur Förderung der beruflichen Gleichstellung von Frauen und Männern im kirchlichen Bereich beigetragen.

Informationen zum Buch

Teresa A. K. Kaya, Thomas Mäule: Dr. Antonie Kraut (1905 – 2002). Eine Stuttgarter Pionierin und Gründerin der Evangelischen Heimstiftung. Evangelische Heimstiftung, Diakoniewissenschaftliches Institut der Universität Heidelberg (Hg.), Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft GmbH, Stuttgart 2018, 136 Seiten. ISBN 978-3-945369-72-2.



„Es ist die Lebensgeschichte einer Frau mit Format, die zu ihren Überzeugungen stand und sich behauptete. Eine Kämpferin für die Rechte der Frau, aber noch viel mehr für die Rechte der Menschen, die Hilfe brauchen.“ *Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg 11/2019*

„Bewohner und Besucher waren tief berührt vom Leben und Wirken der Antonie Kraut.“
Kristina Baumstark, Hausdirektion Haus im Wiesengrund, Albershausen

„Das Buch ist sehr gelungen – ansprechend, vielfältig, bunt, informativ – ein wunderbares Produkt, das hervorragende Resonanz erfahren wird, so hoffe ich.“
Prof. Johannes Eurich, Direktor des Diakoniewissenschaftlichen Instituts, Universität Heidelberg

„Mein Dank und meine Anerkennung für dieses gelungene Projekt ist riesengroß. Die Heimstiftung hat wieder einmal ein Qualitätsmerkmal geschaffen.“ *Siegfried Hörrmann, ehemaliger Geschäftsführer des Diakonischen Werks Württemberg*

„Es tut gut, in Erinnerungen eintauchen zu können und auch viel Unbekanntes zu erfahren.“ *Erika Deppe, Zeitzeugin*

„Das Buch gefällt mir in Bild und Text sehr gut. Haben Sie herzlichen Dank“
Dr. Max Kraut, Neffe von Dr. Antonie Kraut

Ein starkes Netzwerk – Treffen der Trainee-Gruppe 2009

„Das Lernen ist ein Schleifstein der Persönlichkeit“, so befand im zwölften Jahrhundert der chinesische Philosoph Zhu Xi – „eine gute Überschrift für das Trainee-Programm der Evangelischen Heimstiftung“, findet Peter Hettig, Regionaldirektion Heilbronn und ehemaliger Teilnehmer des Programms. Zur Verabschiedung von Anna Maria Witte, Hausdirektorin Johannes-Sichart-Haus und ebenfalls Teilnehmerin des Trainee-Jahrgangs 2009, zusammengekommen, resümieren die ehemaligen Trainees die Bedeutung des damals noch recht neuen Fortbildungs- und Coachingprogramms für neue Hausdirektionen. „Das ist schon etwas sehr Erstaunliches und Schönes“ finden Peter Hettig und Frank Beyrich, „wie uns die gemeinsame Zeit zu einer Gruppe geformt hat, die heute noch – zehn Jahre später – als Netzwerk, Fahrgemeinschaft und einfach als freundschaftlicher Kontakt funktioniert“.

Seit 2004 starten etwa zehn Teilnehmer jährlich im Trainee-Programm der Evangelischen Heimstiftung. Seit dem Start haben mittlerweile über 150 Trainees das Programm absolviert. Für jeden Trainee wird ein individuelles Programm erarbeitet, das aus zielgerichteten Praxis- und Projekteinsätzen in verschiedenen Einrichtungen besteht. Die Lernfelder werden genau definiert und geeignete Maßnahmen dafür abgeleitet. Das Mentoring durch erfahrene Führungskräfte während der Trainee-Phase spielt eine große Rolle. Jeder Trainee wird durch die jeweilige Hausdirektion intensiv betreut und bei jeglichen fachlichen oder persönlichen Fragen und Herausforderungen unterstützt. Auch die Geschäftsführung nimmt sich immer wieder Zeit zum Austausch beispielsweise am Trainee-Tag „Strukturen und Prozesse“. Standardisiert sind lediglich die Module, die für alle Trainees verpflichtend sind – allen voran das Führungstraining, das

begleitende Lerncoaching und das Modul zur Weiterentwicklung des diakonischen Profils. Durch diesen regelmäßigen Austausch wächst die Gruppe zusammen und „es entstehen persönliche Beziehungen auf Augenhöhe, obwohl die Gruppe meist recht heterogen ist“, erläutert Annabelle Armbruster, bei der EHS verantwortlich für das Programm. „Neben all dem Arbeiten an der eigenen Führungspersönlichkeit, war es auch einfach eine tolle Zeit mit einer Gruppe Menschen, die einander verstanden und halfen, in einer sehr schönen Ambiente in Isny“, findet Petra Annen.

Anna Maria Witte und ihre ehemaligen Trainee-Kollegen sammeln sich um einen der Stehtische. Der Festakt zur Verabschiedung ist schon längst beendet. Man sieht geradezu das Netzwerk, das sie verbindet und so verabschiedet man sich selbstverständlich mit: wir hören uns, wir sehen uns und bis zum nächsten Mal.



Auf dem Foto (v.l.):
Peter Hettig, Petra
Annen, Petra Becker,
Anna Maria Witte, Frank
Beyrich, Gisela Schmid

Ausgezeichnet: SWR Reportage



Pflegefachkraft Franziska Meder

Mit dem Caritas Journalistenpreis 2018 wurde die Reportage „Pflege: Hilft denn keiner?“ aus der ARD-Reihe „Was Deutschland bewegt“ ausgezeichnet. Die Zahl der Menschen, die Pflege benötigen steigt. Die Politik wird den Anforderungen nicht gerecht, darauf möchte die Reportage anhand mehrerer exemplarischer Einblicke in den Pflegealltag aufmerksam machen. Die Dreharbeiten hatten unter anderem im Haus im Wiesengrund in Albershausen stattgefunden. Das Fernsteam begleitete Pflegefachkraft Franziska Meder durch ihren Alltag und sprach mit ihr über die Arbeitsbedingungen in der Pflege sowie ihre täglichen Herausforderungen aber auch schönen Erlebnisse ihrer täglichen Arbeit.

Ein halbes Jahrhundert gute Pflege in Böblingen – Evangelische Heimstiftung feiert 50. Jubiläum im Haus am Maienplatz

Gute Pflege hat am südöstlichen Strandrand von Böblingen lange Tradition. Seit fünf Jahrzehnten betreibt die Evangelische Heimstiftung (EHS) das Haus am Maienplatz. 1969 pachtete die EHS das frühere Kreiskrankenhaus vom Landkreis Böblingen und eröffnete das Haus am Maienplatz für damals 90 Bewohner. „Seitdem schreibt unsere Einrichtung EHS-Geschichte“, sagt Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, dazu gratulieren wir von Herzen und erinnern uns gerne an die vielen gemeinsamen Meilensteine“.

Denn bereits 1978 wurde ein fünfstöckiger Neubau angeschlossen und im Erdgeschoss die erste Tagespflege in Baden-Württemberg eröffnet. Seit 1996 sitzen auch die Mobilen Dienste der EHS im Haus, 1998 wurde die psychiatrische Tagesklinik im Erdgeschoss eröffnet. Es folgten 2001 der Bau des Westflügels, 2005 der Anbau

von 25 Betreuten Wohnungen und 2006 der Bau des Ostflügels. 2008 weihte die EHS dann das Haus nach einer umfassenden Neustrukturierung erneut ein. Heute bietet die Einrichtung 183 stationäre Pflegeplätze, eine Tagespflege für zwölf Tagesgäste und 25 Betreute Wohnungen an.

Eine Besonderheit im Haus am Maienplatz ist die kulturelle Vielfalt unter den Mitarbeitern und das besondere Engagement für Menschen mit Migrationshintergrund. Im Jahr 2017 zeichnete der Landkreis Böblingen deshalb die Einrichtung mit dem Unternehmerpreis für engagierte Betriebe aus. „Für uns als diakonischer Träger ist das eine ganz besondere Auszeichnung und wir freuen uns und sind stolz auf die Mitarbeiter, die sich über die gute Pflege hinaus für den Dienst am Menschen engagieren“, lobt Schneider.



Cosmina Halmageanu, Hausdirektorin Haus am Maienplatz; Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer, Susanne Maier-Koltschak, Regionaldirektorin Böblingen

Erstes Strategie-Café der EHS

Welche Herausforderungen stehen uns bevor und wie können wir sie bewältigen? Warum macht die EHS das, was sie macht? Und vor allem: Warum macht sie die Dinge so und nicht anders? Wo segelt unser EHS-Schiff hin? Antworten darauf finden sich in Leitbild, Handlungsgrundsätzen und der Unternehmensstrategie, über die in den Leitungsgremien immer wieder gesprochen wird. Mit dem EHS-Strategie-Café wird

2019 ein neues Format ausprobiert, das die Mitarbeiter an der Basis beteiligt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Berufsgruppen und Funktionen erhalten die Gelegenheit, bei einem Frühstück oder einem Kaffeeklatsch mit Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider über die Ziele und die Strategie unserer EHS zu diskutieren. Das Strategie-Café ist Teil der Arbeitgeberkommunikation und steht unter dem Motto: „Stell dir vor, du und dein

Arbeitgeber ziehen an einem Strang.“ Das Strategie-Café wird jeweils für eine Region angeboten und findet vor Ort in einer Einrichtung statt. „Ich freue mich sehr über die Möglichkeit zum Austausch mit den Mitarbeitern vor Ort und wünsche mir auch weiterhin eine rege Diskussion sowie Anregungen zur strategischen Ausrichtung der EHS“, fasst Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider zusammen.

„Schmeck den Süden“ in Bad Sebastiansweiler



Volker Gurski, Regionaldirektor Bad Sebastiansweiler und Rainer Grauer

Als erste Klinik wurde die Rehabilitationsklinik Bad Sebastiansweiler mit dem Zertifikat „Schmeck den Süden“ des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg vergibt das Zertifikat gemeinsam mit der DEHOGA Tourismus GmbH als Auszeichnung für Regionalität auf dem Speiseplan. Die Idee: Mehr regionale Speisekomponenten – auch in der Außer-Haus-Gastronomie, dafür kürzere Transportwege, Unterstützung regionaler Landwirtschaft und eine bessere Qualität. „Die größte Herausforderung war es, die regionalen Lieferanten zu finden. Um sich für „Schmeck den Süden“ zu qualifizieren, muss an jedem Tag ein Gericht nachweislich mindestens zwei, in der Spargelzeit in Baden-Württemberg sogar drei, regionale Komponenten vorweisen: das ist dann zum Beispiel ein Teil des Salats, die Einlage in der Suppe oder die Kartoffeln als Beilage“, erläutert Volker Gurski, Geschäftsführer der Klinik. Bis zu 600 Mahlzeiten täglich werden seit Juni 2018 in Bad Sebastiansweiler nach diesem Konzept ausgegeben.

„Gutes und schmackhaftes regionales Essen kann eine Reha-Maßnahme positiv begleiten“, bekräftigt Friedlinde Gurr-Hirsch, Staatssekretärin im Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz bei der Übergabe des Zertifikats. Eingebettet ist das regionale Konzept in einen weiteren innovativer Ansatz: „Cook and Chill“, deutsch „Kochen und Kühlen“, steht für die zeitliche Trennung von der Produktion und Regeneration der Speisen für die Gemeinschaftsverpflegung soll und eine hohe hygienische Sicherheit gewährleisten. Die Gerichte werden hierbei bereits vorgegart und anschließend in 90 Minuten mit Hilfe von Rückkühlgeräten von 70 auf drei Grad Celsius schnellgekühlt. Das Essen kann auf diese Weise gekühlt und hygienisch einwandfrei ausgeliefert werden. Bei der Ausgabe erfolgt dann das sogenannte Regenerieren – die Speisen werden erwärmt und restgegart – das Essen kommt wie frisch gekocht auf den Tisch.

Martina Wagner ist neue Ombudsfrau der EHS



Martina Wagner, ehemalige Hausdirektorin im Fachpflegeheim Engelsbrand, übernimmt die Aufgaben der Ombudsfrau sowie als Antidiskriminierungs-, Missbrauchs und Gleichstellungsbeauftragte der Evangelischen Heimstiftung (EHS) von Dr. Martin Oehmke. Die ausgebildete Krankenschwester, Diakonin und systemische Beraterin war für mehrere Krankenhäuser und diakonische Träger in den Bereichen Intensivpflege, Altenpflege, geistig behinderte Erwachsene, Psychosomatik, Gemeindepflege, Rehabilitation, Suchttherapie sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie tätig. Ehrenamtlich war sie über viele Jahre im Vorstand des Hospizdienstes Westlicher Enzkreis engagiert.

Im Mai 2012 hatte die EHS als Teil der unternehmensweiten Qualitätssicherung die Stelle des Ombudsmanns ins Leben gerufen. Im Regelfall werden Beschwerden innerhalb der EHS entweder über die Haus- oder Regionaldirektion vor Ort oder über eine schriftliche oder mündliche Meldung an die Geschäftsführung übermittelt. Haben Bewohner, Angehörige oder Mitarbeiter ein höheres Bedürfnis nach Diskretion oder das Gefühl, dass ihr Anliegen bislang noch nicht gehört worden ist, steht ihnen der Ombudsmann als neutraler, vertrauensvoller Ansprechpartner zur Verfügung.

Personalien

Herzlichen Glückwunsch!



Die neuen Hausdirektoren werden in ihr Amt eingeführt:

- (1) 30. Januar: Manuela Dahme,
Haus auf der Waldau,
Stuttgart-Degerloch
- (2) 6. Februar: Annika Hoffmann,
Johannes-Sichart-Haus,
Tauberbischofsheim

- (3) 14. Februar: Veronika Bruckner,
Wohnstift Hansegrisreute, Heidenheim
- (4) 3. Mai: Anita Thalau,
Haus Sonnenhalde, Isny

Regionaldirektion:

- (5) 14. Februar: Jan Mehner,
Region Heidenheim



Aus dem Leitbild der Evangelischen Heimstiftung

„Für unseren Auftrag brauchen wir selbstständig und verantwortlich handelnde Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die den diakonischen Auftrag voll bejahen.“

Wer macht was in der Evangelischen Heimstiftung?



Jan Mehner,
Regionaldirektor Heidenheim

Um Ihnen unsere Führungskräfte näher zu bringen und den verschiedenen Verantwortlichkeiten ein Gesicht zu geben, stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe eine Regionaldirektion oder Prokuristen vor. Diesmal lernen Sie Jan Mehner kennen, Regionaldirektor Heidenheim und seit zwölf Jahren bei der Evangelischen Heimstiftung.

Als ursprünglicher Baufacharbeiter kam Jan Mehner über den Zivildienst in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung zur Krankenpfleger-Ausbildung. Nach dem Studium der Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Gesundheitswesen und einiger Zeit im Controlling eines kirchlichen Trägers, wurde er 2007 Hausdirektor in Fichtenau und damit Teil der Evangelischen Heimstiftung. Bis 2018 war er in drei Häusern als Hausdirektor und Pflegedienstleiter tätig und übernahm damit erstmals eine Führungsposition: 2007 bis 2011 im Seniorenstift auf den Wäldern, 2009 bis 2011 zusätzlich im Alexandrinienstift Satteldorf und ab März 2011 im Wohnstift Hansegrisreute. „Beworben hatte ich mich 2006 als Heimleiter, nach dem Vorstellungsgespräch aber lange nichts gehört. Bis mich im April 2007 Herr Pastoors, der damalige Regionaldirektor der Region Hohenlohe/

Tauber anrief und nach Fichtenau einlud. Bei einem guten Essen haben wir uns dann geeinigt. Ich wollte unbedingt operativ Verantwortung übernehmen. Da bot sich die Leitung eines Kleinheimes geradezu an“, erzählt Mehner.

Seit September 2018 ist er Regionaldirektor der Region Heidenheim. Als Hausdirektor lagen seine Aufgaben besonders in der wirtschaftlichen Steuerung, dem Personalmanagement, der Netzwerkarbeit und internen Prozessentwicklung. „Der Neustart als Führungskraft, mit Verantwortung für Bewohner und Personal, war eine Herausforderung, aber gemeinsam mit dem Team war diese gut zu meistern“, fasst Mehner zusammen. „Mein persönlicher Leitsatz dabei ist immer offen für neue Themen und Entwicklungen zu sein. Ich möchte weiter ansprechbar sein und in möglichst engem Kontakt mit den Mitarbeitern stehen.“

In der heutigen Position als Regionaldirektor sieht Mehner seine Aufgabe als Bindeglied zwischen den Häusern der Region und der Zentrale: Prozesse und Neuerungen müssen in den Häusern umgesetzt und begleitet werden. Ebenso gehört die Beratung und gemeinsame Steuerung mit den Hausdirektionen zu den Aufgaben, genauso wie die regionale Netzwerkarbeit, hauptsächlich auf Landkreisebene. Aktuell liegt ein großer Schwerpunkt auf der Einarbeitung neuer Hausdirektionen und der Eröffnung der WohnenPLUS-Residenz Stadtwaage in Heidenheim. „Ich freue mich mit den Hausdirektionen vor Ort gestalten zu können. Gleichzeitig ist es spannend, direkt an der konzeptionellen Entwicklung von neuen Projekten in der Zentrale tätig zu sein“, erläutert Mehner. Eine neue Erfahrung, die er schätzt: zum

zentralen Management der Evangelischen Heimstiftung zu gehören. „Mein oberstes Ziel ist es, für Menschen mit Hilfebedarf in allen Einrichtungen der Region passende und qualitativ erstklassige Pflege sicherzustellen“, erklärt Mehner seine Motivation.

Eine Besonderheit: dass Mehner nun Hausdirektor der Region seiner früheren Kollegen ist. Mehner sieht das aber durchweg positiv: „Es hat mir das Kennenlernen der Häuser deutlich erleichtert. Mit den Kollegen hatte ich schon als Hausdirektor ein sehr gutes Verhältnis und warum sollte sich das als Vorgesetzter ändern. Herausfordernd ist es für mich, dass ich nicht alle Themen des Hauses so intensiv bearbeiten kann, wie in der Funktion als Hausdirektion. Da heißt es loslassen und vertrauen. Dafür bringt die Tätigkeit eine neue Vielfalt an Themen mit sich“, berichtet Mehner von seinen ersten Erfahrungen in der neuen Position.

Der Wunsch, im Sozialwesen zu arbeiten, stand bei Mehner direkt nach dem Zivildienst fest. Sein Ziel: mit Hilfe von Organisation und wirtschaftlicher Steuerung gute Arbeit für Menschen mit Hilfebedarf sichern. Ausgehend von der Behindertenhilfe führte sein Weg über das Krankenhaus zur Altenhilfe. „Das war nicht von Anfang an der Plan, aber nachdem ich einmal die Menschlichkeit im „Altenheim“ erlebt hatte, konnte ich nur bleiben. Mittlerweile sehe ich meine Arbeit in der Branche als Berufung“, fasst Mehner zusammen. „Besonderen Spaß macht mir das bei der Evangelischen Heimstiftung – einem Arbeitgeber, der Menschen fordert und fördert, gleichzeitig sehr innovativ ist, sich aber auch seinen christlichen Idealen verpflichtet.“



Vom Ehrenamt zum Engagement 4.0

Die Gesellschaft verändert sich – und mit ihr auch die Formen des Engagements. Wurde lange Zeit überwiegend vom ‚Ehrenamt‘ gesprochen, so lässt sich heute feststellen, dass sich eine Vielzahl von Engagement-Formen herausgebildet hat. Auch in der Evangelischen Heimstiftung unterliegt die Ehrenamtsarbeit einem Wandel. Ehrenamtsgruppen, die lange Zeit vor allem aus bildungsnahen, christlich geprägten Frauen und Männern über 60 bestanden, werden heterogener. In den Kreis derer, die sich engagieren, treten Jüngere, Menschen mit Behinderung, Zugewanderte aus anderen Kulturen.



Viele von ihnen kommen erst im Zuge einer Quartiersentwicklung auf die Idee, sich in unseren Einrichtungen und Mobilen Diensten zu engagieren. Diese Engagierten fühlen sich von dem traditionellen Begriff des ‚Ehrenamts‘ meist nicht angesprochen. Sie haben andere Motive und Ansprüche: Sie wünschen sich, ihre eigenen Ideen selbstbestimmt umzusetzen, auf Augenhöhe mit der Hausdirektion zusammenzuarbeiten, vor allem aber projektorientiertes Denken. Das Engagement muss passend zum individuellen Alltag und den persönlichen Interessen sein.

Hier die klassischen Ehrenamtlichen, die sich seit Jahren oder gar Jahrzehnten in gewohnter, treuer Weise in unseren Einrichtungen einbringen, und dort die neuen Engagierten, die das herkömmliche Ehrenamt sicherlich bereichern, zuweilen aber auch mit ihrem Wunsch nach Beteiligung herausfordern.

Wie kam es zu diesen Veränderungen, und was bedeutet dies für die Begleitung des Engagements vor Ort? Hilfreich scheint es wohl, hier zunächst zwischen folgenden Formen zu unterscheiden (vgl. Roß 2012).



Klassisches Ehrenamt (Engagement 1.0)

Diese, für Deutschland typische, Form des Engagements geht unter anderem auf soziale Reformen und Bewegungen wie etwa die Gründung der Wohlfahrtsorganisationen Mitte des 19. Jahrhunderts zurück: Man sprach von richtigen Ämtern, die von ‚ehrenwerten‘ Frauen und Männern übernommen wurden, stark verbunden mit gesellschaftlichem Ansehen und einer klaren Hierarchie. Dahinter steht ein Bild von Engagement, das im Kontext von Diakonie sehr lange vorherrschte – und im Grunde bis heute überwiegt. Nahezu

in jeder unserer Einrichtungen findet sich ein solches klassisches Ehrenamt, beispielsweise in Gestalt von Besuchsdiensten sowie Hol- und Bringdiensten, ebenso in Form von Spiel- und Handarbeitsangeboten oder der Mithilfe bei Mahlzeiten.

Freiwilliges Engagement (Engagement 2.0)

Ende der 1980er Jahre treten erste Veränderungen auf. Lebensläufe werden vielfältiger. Man spricht zum Beispiel von Patchwork-Karrieren und Patchwork-Familien. Die traditionelle Verbundenheit mit der Kirche nimmt ab. Die Engagierten fordern Beteiligung, bringen eigene Gestaltungsideen ein und achten

nun mehr auf ein Gleichgewicht von Eigennutz und Gemeinwohl. Parallel zu diesem Wandel bleibt jedoch weiterhin das klassische Ehrenamt bestehen. Charakteristisch für diese Form der Freiwilligenarbeit in der

EHS ist etwa das in der Männerwerkstatt im Haus auf dem Wimberg, Calw, geleistete Engagement. Das dortige Atelier für Holzarbeiten eröffnet den Engagierten die Möglichkeit, Ideen zu entwickeln und schöpferische Einfälle eigenständig umzusetzen.

Bürgerschaftliches Engagement (Engagement 3.0)

In den 1990er Jahren vollzieht sich ein erneuter Wandel. Ermutigt etwa von der friedlichen Revolution vor 1989 in Ostdeutschland, richtet sich der Blick beim Engagement auch auf politische Fragen wie die Stärkung der Demokratie. Typisch für das Engagement 3.0 sind ‚Zukunftskonferenzen‘, ‚Runde Tische‘ oder, am Beispiel der EHS, Fördervereine, mit Hilfe derer Bürger ihre gesellschaftlichen Anliegen nun selbst in die Hand nehmen. So engagiert sich der Freundeskreis Pflegewohnhaus Nehren, als Abteilung

des dortigen Krankenpflegevereins, in enger Zusammenarbeit mit der Hausdirektion seit vielen Jahren für eine aktive Weiterentwicklung und Umsetzung der Engagement-Angebote in der Einrichtung.

Engagement 4.0?

Zurzeit zeigen sich weitere tiefgreifende Veränderungen. Es engagieren sich immer mehr Menschen, aber eher kurzfristig und weniger umfänglich. Die Öffnung ins Quartier zieht Menschen aus dem Stadtteil an, Zugehörige anderer Religionen, Geflüchtete, Studierende – Menschen mit neuen Motiven. Es wird über die Inklusion von hochbetagten Menschen diskutiert, vor allem aber verändert die Nutzung digitaler Medien das Engagement. Hier bieten sich neue Möglichkeiten der politischen Meinungsäußerung und Aktivierung, aber auch für die Akquise und die Begleitung von Engagierten. Beispiele für das Engagement 4.0 finden sich bereits in einigen Einrichtungen der EHS, wie beispielsweise in der Region Stuttgart mit der Teilnahme an der Testphase von Volunthero, einem Social Start-up zur digitalen Akquise von Engagierten (vgl. www.volunthero.de). Im Haus an der Metter in Bietigheim-Bissingen werden Engagierte zu ALADIEN-Mentoren ausgebildet. Sie werden zukünftig in Zusammenarbeit mit der dortigen ALADIEN-Verantwortlichen Bewohner des Betreuten Wohnens beim Gebrauch von ALADIEN unterstützen. Und auch die EHS-Senioren leben das Engagement 4.0: Sie beteiligen sich am Senioren-Medienmentoren-Programm des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg. Dort werden sie kostenfrei zum Medienmentor ausgebildet; im Gegenzug geben sie das erworbene Wissen im Rahmen von Stammtischen, Mediensprechstunden, generationsübergreifenden Projekten an Ältere weiter (vgl. www.lmz-bw.de/landesmedienzentrum/mentorenprogramme).

Beratungsprozess zum ‚Engagement im Wandel‘

An vielen Standorten der Evangelischen Heimstiftung findet sich eine bunte Mischung aus diesen Engagement-Formen; vorherrschend ist dabei sicherlich noch die klassische Form der Version 1.0. Was tun, wenn in Engagierten-Gruppen völlig verschiedene Typen aufeinandertreffen? Wie können Koordinatoren verhindern, dass traditionelle Ehrenamtliche die neuen Engagierten als Konkurrenz erleben? Selbstorganisiertes, selbstbestimmtes Engagement in der Altenhilfe – wie kann da die Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen gelingen?

Um diese Fragen zu beantworten, startete die Stabsstelle Theologie und Ethik im vergangenen Herbst ein Beratungsprozess zum ‚Engagement im Wandel‘ in Zusammenarbeit mit Professor Dr. Paul-Stefan Roß, Leiter des Studiengangs Soziale Dienste der Jugend-, Familien- und Sozialhilfe an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Wo, so die Überlegung, steht die EHS heute in ihrem Ehrenamt, und, sind wir bereit für ein Engagement 4.0? Wie soll das ‚Ehrenamt‘ im Jahr 2024 aussehen? Was sind die wichtigsten Weichenstellungen, welche Teilschritte sind hierfür notwendig? Und, ebenfalls ganz wichtig, was ist das Bleibende, das Gute, das wir bewahren wollen?

Ute Catrin Bühner



Hammerschlag

1. März 2019: Balingen



Prokurist Ralf Oldendof, Oberbürgermeister Helmut Reitemann, Regionaldirektor Clemens Miola, Architekt Egon Bermayer, Pflegedienstleitung Susanne Hauser, Hausdirektorin Marlies Kempka, Dekan Beatus Widmann, Geschäftsführer Wolfer & Göbel GmbH Jürgen Breuning, Hausdirektor Arthur Edinger (v.l.n.r)

Mit dem Hammerschlag beginnt die Evangelische Heimstiftung mit der baulichen Neustrukturierung ihrer Traditionseinrichtung in Balingen. Die Pflegeapartments und Einzelzimmer werden general saniert, außerdem entstehen 35 Betreute Wohnungen mit *ALADIEN* und eine Tagespflegereinrichtung im Erdgeschoss. Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider und Oberbürgermeister Helmut Reitemann begrüßen beim Hammerschlag gemeinsam.

Bereits seit 1962 betreibt die Evangelische Heimstiftung (EHS) das Haus am Stettberg in Balingen. Insgesamt 105 Bewohner leben dort in 79 Einzel- und 13 Doppelzimmern, außerdem bietet die Einrichtung 21 Betreute Wohnungen. „Wir möchten den Standort Balingen für die Zukunft aufstel-

len und auf die veränderten Bedürfnisse der Menschen reagieren“, erklärt Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider. Deshalb startet die EHS eine bauliche und konzeptionelle Neustrukturierung. Bis 2021 werden die stationären Pflegeplätze zu 90 Pflegeapartments umgebaut. Im Erdgeschoss entsteht eine Tagespflege für bis zu 15 Tagesgäste, die von den Mobilien Diensten der EHS betrieben wird.

Außerdem baut die EHS 35 Betreute Wohnungen, die mit *ALADIEN* ausgestattet werden. Die Abkürzung steht für Alltagsunterstützende Assistenzsysteme und Dienstleistungen und bedeutet, dass technische Systeme wie eine automatische Rolladensteuerung und Herdabschaltung, Sturzsensoren oder ein moderner Hausnotruf im Alltag unterstützen.

Die EHS nimmt Neustrukturierungen zum Anlass, Einrichtungen umzubenennen. Aus dem Haus am Stettberg wird das Wohnstift am Stettberg. „Das Wohnen steht nach Abschluss des Projekts im Vordergrund“, erklärt Schneider, „nach dem Prinzip Lebensqualität durch Teilhabe und Selbstbestimmung“. Das gelingt, indem verschiedene Betreuungsangebote zur Verfügung stehen, die je nach Bedarf individuell zusammengestellt werden können: die Wohngruppen im Pflegeheim, die Betreuten Wohnungen mit technischer Unterstützung, die Tagespflege und die Anbindung an die Mobilien Dienste. Rund 15 Millionen Euro investiert die EHS in das Projekt, das bis Ende 2021 abgeschlossen werden soll.

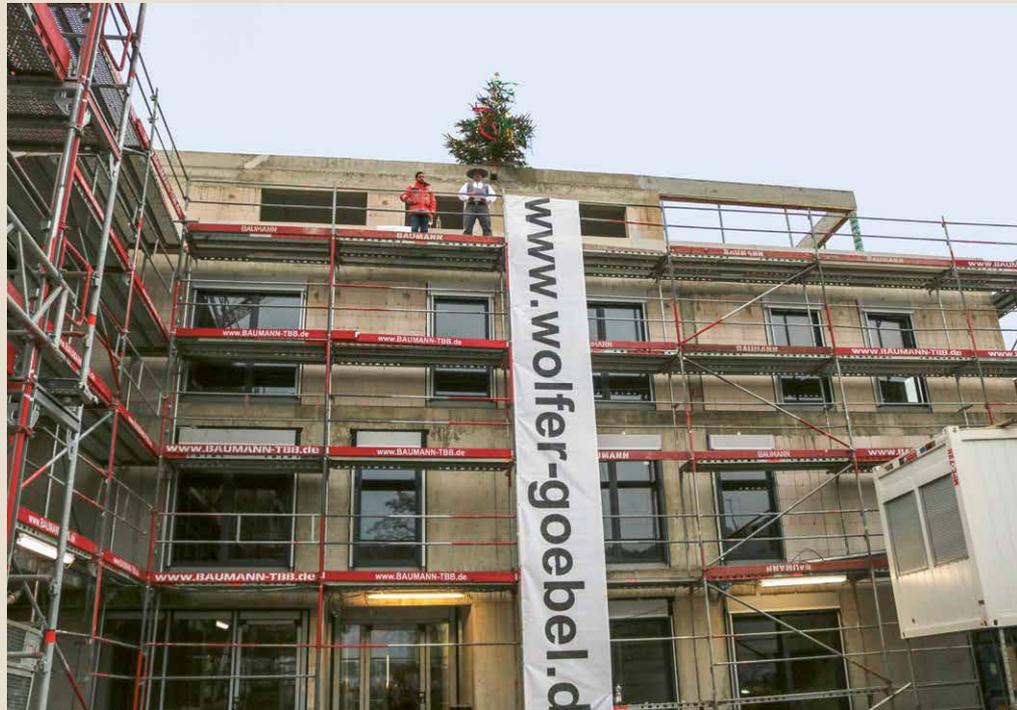
Richtfest

14. Dezember 2018: Weikersheim

Im April war Spatenstich, nun wird in Weikersheim schon die Richtkrone aufgestellt. Die neue Residenz wird nach dem WohnenPLUS-Konzept geführt und bietet Menschen mit Pflegebedarf eine ambulante Alternative zum klassischen, stationären Pflegeheim. 34 Pflegewohnungen mit *ALADIEN*, eine ambulant betreute Wohngemeinschaft, eine Tagespflege und die direkte Anbindung an die Mobilien Dienste – das bietet das neue Quartiershaus nach Fertigstellung. Das Richtfest feiern die EHS und die Stadt Weikersheim gemeinsam.

Die Evangelische Heimstiftung (EHS) baut in Weikersheim derzeit eines der ersten sieben WohnenPLUS-Residenzen in Baden-Württemberg. WohnenPLUS ist ein von der EHS eigens entwickeltes Wohn-, Betreuungs- und Pflegekonzept, das sich an Menschen mit Pflegebedarf richtet und ihnen eine ambulante Alternative zum klassischen stationären Pflegeheim anbietet.

In der Residenz Weikersheim entstehen bis 2020 insgesamt 34 moderne Pflegewohnungen, eine ambulant betreute Wohngemeinschaft mit zwölf geräumigen Einzelzimmern und zusätzlichen Gemeinschafts- und Wohnräumlichkeiten, die an die eigene Häuslichkeit angelehnt sind. Auch ein Quartiersraum wird eingerichtet. Ebenfalls im Haus wird eine Tagespflege geboten, die täglich zwischen acht und 18 Uhr geöffnet hat und bis zu 15 Tagesgäste empfangen kann. Sie wird von den Mobilien Diensten der EHS betrieben. Auch diese beziehen im Quartiershaus ein eigenes Büro. „So sind eine hohe Versorgungssicherheit, individuelle Wohnarrangements und gleichzeitig Beratung und Dienstleistung unter einem Dach möglich“, erklärt Regionaldirektorin Swantje Popp.



Richtfest für die WohnenPLUS-Residenz in Weikersheim

Insgesamt etwa neun Millionen Euro investiert die EHS in das Projekt. Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützt den Bau der Tagespflege mit einer Förderung von 270.000 Euro.

Evangelische Heimstiftung erweitert Angebot im Main-Tauber-Kreis

„Die Zusammenarbeit mit Bürgermeister Klaus Kornberger und der gesamten Stadt Weikersheim war von Beginn an vertrauensvoll und äußerst konstruktiv“, lobt Ralf Oldendorf, Prokurist für Regionen und Markt bei der EHS, „das ist gerade beim Start eines so großen Projektes unerlässlich und wir bedanken uns dafür“. Denn die EHS ist in der Region um Weikersheim bereits gut vertreten. „Wir wissen um den stei-

genden Bedarf an Pflege- und Betreuungsangeboten vor Ort und kommen dem gerne nach“, sagt Regionaldirektorin Popp. Die Residenz Weikersheim wird das fünfte Haus der EHS im Main-Tauber-Kreis sein. Derzeit betreibt das Unternehmen das Adam-Rauscher-Haus und das Johannes-Sichart-Haus in Tauberbischofsheim sowie das Eduard-Mörrike-Haus und das Johann-Benedikt-Bembé-Stift in Bad Mergentheim. Die Mobilien Dienste sind in Bad Mergentheim und Tauberbischofsheim und seit Übernahme der RundUmPflege auch in Lauda-Königshofen vertreten.

Spatenstich

27. März 2019: Freudenstadt



Fördervereinsvorsitzender Gerhard Ditlevsen, Regionaldirektor Clemens Miola, Leiter des Amtes für Stadtentwicklung Rudolf Müller, erster Landesbeamter Reinhard Geiser, MdB Saskia Esken, Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, Oberbürgermeister Julian Osswald, Hausdirektor Johannes Miller, Prokurist Ralf Oldendorf, Dekan Werner Trick, Geschäftsführer FWD Hausbau Stefan Hanselmann, Architektenehepaar Schink (v.l.n.r.)

„Seit 35 Jahren ist das Martin-Haug-Stift eine feste Institution der guten Pflege in Freudenstadt und so soll es auch in Zukunft bleiben“, sagt Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung (EHS), „deshalb freue ich mich sehr, dass wir den Traditionsstandort auf dem Postareal mit der Residenz Freudenstadt erweitern können“. Mit dem Spatenstich für das inzwischen sechste Projekt der EHS, das nach dem innovativen Wohnen-PLUS-Konzept entwickelt wurde, beginnt

deshalb nicht weniger als eine neue Zeitrechnung. WohnenPLUS ist ein ambulantes Wohn- und Betreuungskonzept für Menschen mit und ohne Pflegebedarf. „Wir bauen also kein Pflegeheim“, erklärt Schneider „sondern schaffen Wohnungen und ergänzende Angebote, um sowohl für Senioren mit Betreuungsbedarf als auch für pflegebedürftige Menschen eine hohe Versorgungssicherheit, gesellschaftliche Teilhabe und damit Lebensqualität zu ermöglichen.“ Das gelingt, indem verschie-

dene Wohn- und Betreuungsformen kombiniert werden können. Im neuen Quartier auf dem Postareal entstehen mit der Residenz Freudenstadt 72 Ein- bis Zweizimmerwohnungen mit Wohnflächen von rund 40 qm bis 60 qm. 36 Wohnungen können als Betreute Wohnungen gekauft oder gemietet werden. Die andere Hälfte der Wohnungen wird als Pflegewohnungen für Menschen mit Pflegebedarf vermietet. Zur Residenz Freudenstadt gehören zudem eine ambulant betreute Wohngemeinschaft für zwölf pflegebedürftige Bewohner, eine Tagespflege für 15 Senioren und eine dreigruppige Kindertageseinrichtung. Außerdem beziehen die Mobilen Dienste der EHS ein eigenes Büro in der Residenz. Kunden aller Wohnungen können Pflege- und Betreuungsangebote der EHS oder eines anderen ambulanten Dienstes beauftragen. Seit Februar 2019 kooperieren die Mobilen Dienste der EHS und die Diakoniestation Freudenstadt, um eine höhere Angebotsvielfalt sicherzustellen.

4. April 2019: Engelsbrand

Die Evangelische Heimstiftung erweitert ihr Angebot in Engelsbrand um zwölf Einzelzimmer und setzt zeitgleich die Anforderungen der Landesheimbauverordnung um. Das Haus Talblick ist seit 2009 in Trägerschaft der Evangelischen Heimstiftung. Derzeit leben 38 Pflegebedürftige in der Einrichtung im stationären Setting, im anliegenden Gebäude befinden sich zwölf Betreute Wohnungen, deren Bewohner von den Mobilen Diensten der EHS versorgt werden. Nun wird das Haus um weitere zwölf Einzelzimmer erweitert. „Wir möchten damit auf den steigenden Bedarf an professioneller Pflege und Betreuung vor Ort reagieren“, erklärt Ralf Oldendorf, Prokurist für Regionen und Markt bei der EHS, „und freuen uns über die Unterstützung der Gemeinde und den damit verbundenen Ver-



Pfarrer Kurt Fischer, Christa Steinwand, Förderverein, Hausdirektor Christoph Schütze, Prokurist Ralf Oldendorf, Regionaldirektorin Susanne Maier-Koltschak, Bürgermeister Thomas Keller, Architekt Ralf Horn, Geschäftsführer Rommel GmbH, SF-Bau Uli Kälber (v.l.n.r.)

trauensbeweis an die Evangelische Heimstiftung“. Denn die EHS betreibt neben dem Haus Talblick auch das Fachpflegeheim für psychiatrisch erkrankte Menschen in Engelsbrand, und das seit über 60 Jahren.

Der Anbau wird am südöstlichen Flügel über beide Ebenen des Hauses errichtet. So entstehen auf jedem Stockwerk jeweils sechs Einzelzimmer und ein geräumiger

Wohn- und Aufenthaltsbereich. Durch die Umsetzung der Landesheimbauverordnung fallen von den aktuellen 38 Pflegeplätzen vier Plätze weg, weil sie sich in Doppelzimmern befinden. Durch die neu hinzukommenden zwölf Plätze bietet das Haus Talblick nach Abschluss des Projekts dann 45 Einzelzimmer in vier modernen Wohngruppen. Insgesamt etwa drei Millionen Euro investiert die EHS in das Projekt.

5. April 2019: Nehren

In direkter Nachbarschaft zum Pflegewohnhaus Nehren baut die Evangelische Heimstiftung eine WohnenPLUS-Residenz als ambulante Wohnform für Menschen mit Pflegebedarf. Es entstehen 30 Pflegewohnungen, eine Tagespflege und Räumlichkeiten für die Mobilen Dienste. Seit 2011 betreibt die Evangelische Heimstiftung (EHS) das Pflegewohnhaus Nehren als stationäres Pflegeheim für 40 Bewohner. Nun wird das Angebot für pflegebedürftige Menschen um ein ambulantes Wohn- und Betreuungsangebot erweitert. Die Residenz Nehren wird nach dem WohnenPLUS-Konzept der EHS betrieben. „Es bedeutet, dass wir pflegebedürftigen Menschen eine

hohe Versorgungssicherheit, gesellschaftliche Teilhabe und damit Lebensqualität ermöglichen können – und zwar im ambulanten, und nicht im stationären Setting“, erklärt EHS-Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider. Das gelingt, indem verschiedene Wohn- und Betreuungsformen angeboten werden und die Kunden diese je nach individuellem Bedarf miteinander kombinieren können.

Zur Residenz Nehren gehören 30 Pflegewohnungen und eine Tagespflege für 15 Gäste. Außerdem beziehen die Mobilen Dienste der EHS ein eigenes Büro in der Residenz. Kunden aller Wohnungen können Pflege- und Betreuungsangebote der EHS oder eines anderen ambulanten Dienstes beziehen.



Architekt Rolf-Dieter Schink, Prokurist Ralf Oldendorf, Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, Vorsitzende des Freundeskreises Lotte Klett, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Klaus Wilhelm, Bürgermeister Egon Betz, Regionaldirektor Clemens Miola, Ramazan Selcuk, SPD-Wahlkreisbüro Reutlingen, Hausdirektor Johann Eichinger (v.l.n.r.)

Ebenfalls zur Residenz gehören eine Physiotherapiepraxis und ein Quartiersraum in Erdgeschoss. Die Pflegewohnungen werden mit dem ALADIEN-System ausgestattet.

Grundsteinlegung

14. April 2019: Hochdorf

Direkt neben dem Festplatz baut die Evangelische Heimstiftung (EHS) die Amalien-Residenz nach ihrem WohnenPLUS-Konzept. 40 Pflegewohnungen, eine ambulant betreute Wohngemeinschaft, eine Tagespflege und eine Schulmensa sind zukünftig in einem Gebäudekomplex vereint. „Mit der Amalien-Residenz entsteht ein modernes Wohn- und Betreuungsangebot für Menschen mit Pflegebedarf mitten in Hochdorf“, erklärt Bernhard Schneider, Hauptgeschäftsführer der EHS. Die Residenz wird nach dem WohnenPLUS-Konzept der EHS betrieben und bietet pflegebedürftigen Menschen eine hohe Versorgungssicherheit, gesellschaftliche Teilhabe und damit mehr Lebensqualität – und zwar im ambulanten, und nicht im stationären Setting. Das gelingt, indem verschiedene Wohn- und Betreuungsformen angeboten werden und die Kunden diese je nach individuellem Bedarf miteinander kombinieren können.

Zur Amalien-Residenz gehören 40 Pflegewohnungen mit Balkon oder Terrasse, eine ambulant betreute Wohngemeinschaft für zwölf Bewohner und eine Tagespflege für 15 Gäste. Integriert wird zudem die Schulmensa der gegenüberliegenden Breitwiesenschule. „Wir freuen uns sehr, dass unsere nächste WohnenPLUS-Residenz in Baden-Württemberg in Hochdorf entsteht“, sagt Schneider, „und dass sie nicht nur geografisch mitten im Ort sein wird, sondern durch die Nähe zur Schule und zum Festplatz auch gedanklich mitten in der Gesellschaft ankommt“.

Über 13 Millionen Euro investiert die EHS in den Neubau der Residenz. Die Deutsche Fernsehlotterie fördert den Bau der ambulanten Wohngemeinschaft mit 300.000 Euro. Weitere 251.000 Euro kommen aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg für den Bau der Tagespflege. Der Name der Residenz wurde über einen Bürgerwettbewerb entschieden. Er geht auf Amalie Hauser zurück, die sich zwischen 1960 und 1985 als Gemeindeschwester in Hochdorf



Prokurist Ralf Oldendorf, Pfarrer Gerald Holzer, Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider, Architekt Michael Kerker, Geschäftsführer Rommel SF-Bau Uli Kälber, Regionaldirektorin Karin Stiebler, Bürgermeister Gerhard Kuttler, Sozialdezernentin Katharina Kiewel (v.l.n.r.)

engagiert hat. „Wir freuen uns über die gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde Hochdorf bei diesem Projekt“, lobt Prokurist Ralf Oldendorf, „die bereit ist, mit uns gemeinsam diesen neuen Weg zu gehen“. Für die Evangelische Heimstiftung ist die Amalien-Residenz die neunte Einrichtung in der Region. An der B10 entlang betreibt die EHS Häuser in Deizisau, Plochingen, Reichenbach an der Fils, Uhingen und Albershausen. Wenige Kilometer weiter befinden sich mit Bad Boll, Dettingen unter Teck und Lenningen drei weitere Standorte.

Zentrale

70190 Stuttgart
„Evangelische Heimstiftung GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

Tochter- unternehmen

70190 Stuttgart
„Evangelische Heimstiftung Baden GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

70190 Stuttgart
„Evangelische Heimstiftung Württemberg GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-0

70190 Stuttgart
„ABG Altenhilfe Beratungs GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-40

70190 Stuttgart
„HDG mbH Hauswirtschaftliche Dienstleistungsgesellschaft“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-475

70190 Stuttgart
„PMG Personal Management GmbH“
Hackstraße 12
Telefon (07 11) 6 36 76-475

88316 Isny im Allgäu
„START GmbH“
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-2601

72116 Mössingen
„Bad Sebastiansweiler GmbH“
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-0

Beteiligungen

89160 Dornstadt
„Diakonisches Institut“
Bodelschwingweg 30
Telefon (0 73 48) 98 74-0

70178 Stuttgart
„EHS-Energie GmbH“
Rotebühlplatz 19
Telefon (07 11) 22 29 54-0

10551 Berlin
„escos automation GmbH“
Waldenserstraße 2-4
Telefon (0 30) 20 84 88 48-0

Ombudsfrau

Martina Wagner
Kontaktdaten unter
www.ev-heimstiftung.de

Regional- direktionen

1 RD Stuttgart
71394 Kernen
Adriana Weitbrecht
Brühlstraße 20
Telefon (07 11) 6 36 76-601

2 RD Böblingen
71032 Böblingen
Susanne Maier-Koltschak
Haus am Maienplatz
Waldburgstraße 1
Telefon (0 70 31) 7 13-132

3 RD Tübingen
72108 Rottenburg am Neckar
Clemens Miola
Martin-Luther-King-Straße 20
Telefon (07 11) 6 36 76-603

4 RD Ludwigsburg
74376 Gemmrigheim
Michaela Sowoidnich
Albert-Bezner-Straße 2
Telefon (07 11) 6 36 76-604

5 RD Rems/Neckar/Alb
73119 Zell unter Aichelberg
Karin Stiebler
Göppinger Straße 9
Telefon (07 11) 6 36 76-605

6 RD Heidenheim
89522 Heidenheim
Jan Mehner
Hessenweg 14/3
Telefon (07 11) 6 36 76-606

7 RD Kurpfalz/Ortenau
77767 Appenweier
Thomas Becker
Brahmsweg 1A
Telefon (07 11) 6 36 76-607

8 RD Ulm
89129 Langenau
Achim Holl
Sonnenhof
Marktplatz 9
Telefon (0 73 45) 8 08-0

9 RD Heilbronn
74392 Freudental
Peter Hettig
Bühlstraße 20
Telefon (07 11) 6 36 76-609

10 RD Hohenlohe/Tauber
97980 Bad Mergentheim
Swantje Popp
Bildweg 17
Telefon (07 11) 6 36 76-610

11 RD Bad Sebastiansweiler
72116 Mössingen
Volker Gurski
Bad Sebastiansweiler GmbH
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-621

12 RD Stephanuswerk
88316 Isny
Rolf Jehle
Stephanuswerk Isny
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-10 00

Einrichtungen Orte alphabetisch geordnet

73095 Albershausen 5
„Haus im Wiesengrund“
Kristina Baumstark
Uhinger Straße 10/1
Telefon (0 71 61) 1 56 59-0

73553 Alfdorf-Pfahlbronn 6
„Stiftungshof im Haubenwasen“
Annina Mödinger
Haubenwasenhof 2
Telefon (0 71 72) 9 27 17-0

71522 Backnang 5
„Haus am Aspacher Tor“
Christine Mohr
Friedrichstraße 26
Telefon (0 71 91) 3 41 01-0

73087 Bad Boll 5
„Michael-Hörauf-Stift“
Gudrun Latzko
Michael-Hörauf-Weg 4
Telefon (0 71 64) 8 09-0

97980 Bad Mergentheim 10
„Eduard-Mörrike-Haus“
Stefan Haberl
Austraße 40
Telefon (0 79 31) 4 95-0

97980 Bad Mergentheim 10
„Johann-Benedikt-Bembé-Stift“
Roswitha Brenner
Herrenwiesenstraße 10
Telefon (0 79 31) 9 31-0

75323 Bad Wildbad 2
„König-Karl-Stift“
Helene Zipf
König-Karl-Straße 81
Telefon (0 70 81) 9 23 67-0

75323 Bad Wildbad 2
„Ludwig-Uhland-Residenz“
Helene Zipf
König-Karl-Straße 17
Telefon (0 70 81) 1 78-0

72336 Balingen 3
„Haus am Stettberg“
Arthur Edinger
Ostdorfer Straße 83
Telefon (0 74 33) 9 56-0

72336 Balingen 3
„Seniorenresidenz an der Eyach“
Marlies Kempka
Hirschbergstraße 4
Telefon (0 74 33) 9 09 71-0

74354 Besigheim 9
„Robert-Breuning-Stift“
Elke Eckert
Bülzenstraße 3
Telefon (0 71 43) 67-0

74321 Bietigheim-Bissingen 4
„Haus an der Metter“
Ursula Uhlig
Pforzheimer Straße 34-36
Telefon (0 71 42) 9 62-0

74321 Bietigheim-Bissingen 4
„Haus am Enzpark“
Simone Fink
Bahnhofstraße 47
Telefon (0 71 42) 9 14 34-0

89143 Blaubeuren 8
„Karl-Christian-Planck-Spital“
Eveline Venohr
Zeppelinstraße 19
Telefon (0 73 44) 1 74-0

74572 Blaufelden 10
„Johannes-Brenz-Haus“
Gabi Windsheimer
Ostlandstraße 20
Telefon (0 79 53) 9 78 48-0

71032 Böblingen 2
„Haus am Maienplatz“
Cosmina Halmageanu
Waldburgstraße 1
Telefon (0 70 31) 7 13-0

74336 Brackenheim 9
„Haus Zabergäu“
Lilli Haldenwanger
Knipfelesweg 5
Telefon (0 71 35) 95 66-0

75365 Calw 3
„Haus auf dem Wimberg“
Monika Volaric
Stahlackerweg 2
Telefon (0 70 51) 6 09-0

75365 Calw 3
„Seniorenzentrum Torgasse“
Stefanie Vollmer
Torgasse 10
Telefon (0 70 51) 92 48 63-0

74564 Crailsheim 6
„Wolfgangstift“
Michael Dombrowski
Wolfgangstraße 40
Telefon (0 79 51) 91 07-0

73779 Deizisau 5
„Palmscher Garten“
Leandra Glock
Palmscher Garten 1
Telefon (0 71 53) 6 18 93-0

73265 Dettingen/Teck 1
„Haus an der Teck“
Petra Ritter
Alte Bissinger Straße 82
Telefon (0 70 21) 57 07-0

89160 Dornstadt 8
„Betreuungs- und Pflegezentrum Dornstadt“
Frank Köhler
Bodelschwingweg 22
Telefon (0 73 48) 2 02-1

71735 Eberdingen-Hochdorf 4
„Haus im Schloßlesgarten“
Petra Drenk
Pulverdinger Straße 4
Telefon (0 70 42) 2 89 20-0

75331 Engelsbrand 2
„Fachpflegeheim für psychiatrisch erkrankte Menschen“
Katrin Öhlschläger
Kirchweg 57
Telefon (0 70 82) 94 33-3

75331 Engelsbrand 2
„Haus Talblick“
Christoph Schütze
Pforzheimer Straße 80-82
Telefon (0 72 35) 9 74 99-0

74579 Fichtenau-Wildenstein 6
„Seniorenstift Auf den Wäldern“
Yvonne Fuchs
Farbholz 7
Telefon (0 79 62) 71 19-0

72250 Freudenstadt 3
„Martin-Haug-Stift“
Johannes Miller
Karl-von-Hahn-Straße 9
Telefon (0 74 41) 8 69-0

88045 Friedrichshafen 8
„Königin Paulinenstift“
Christian Muth
Friedrichstraße 25
Telefon (0 75 41) 20 78-0

71126 Gäufelden 2
„Stephansheim-Gäufelden“
Susanne Maier-Koltschak
Sindlinger Straße 10
Telefon (0 70 32) 8 94 35-70

75050 Gemmingen 9
„Haus am Rathausplatz“
Peter Rüger
Bürgerturnplatz 2
Telefon (0 72 67) 9 61 96-0

89547 Gerstetten 6
„Pflegezentrum Gerstetten“
Bianca Menden
Goethestraße 8
Telefon (0 73 23) 9 52 52-0

89537 Giengen 6
„Paul-Gerhardt-Stift“
Beate Jung
Magenaustraße 27
Telefon (0 73 22) 96 59-0

68542 Heddesheim 7
„Paul-Gerhardt-Stift“
Steve Kühny
Muckensturmer Straße 44
Telefon (0 62 03) 9 54 26-0

89522 Heidenheim 6
„Residenz Stadtwaaige“
Katarina Winterlik
Christianstraße 21
Telefon (0 73 21) 9 10 61-10

89522 Heidenheim 6
Wohnstift Hanssegroute
Veronika Bruckner
Waldstraße 51
Telefon (0 73 21) 93 81-0

74081 Heilbronn 9
„Haus am Staufenberg“
Matthias Kaden
Max-von-Laue-Straße 50
Telefon (0 71 31) 58 32-0

74080 Heilbronn-Böckingen 9
„Haus am See“
Michael Schneider
Heuchelbergstraße 94
Telefon (0 71 31) 6 42 85-0

69493 Hirschberg 7
„Seniorenzentrum am Turm“
Ingo Pregartner
Riedweg 2
Telefon (0 62 01) 2 59 38-0

74360 Ilfeld 9
„Königin-Charlotte-Stift“
Jochen Burkert
Schwabstraße 33
Telefon (0 70 62) 9 16 52-0

74532 Ilshofen 10
„Pflegestift Ilshofen“
Inge Ward
Hohlstraße 5
Telefon (0 79 04) 94 40-0

74379 Ingersheim 9
„Karl-Ehmer-Stift“
Kerstin Wulle
Bietigheimer Straße 17
Telefon (0 71 42) 9 15 34-0

88316 Isny im Allgäu 8
„Haus Sonnenhalde“
Anita Thalau
Maierhöfener Straße 61
Telefon (0 75 62) 9 75 58-0

88316 Isny im Allgäu 12
„Stephanuswerk Isny“
Rolf Jehle
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-0

77876 Kappelrodeck 7
„Haus am Marktplatz“
Patrick Vilmin
Marktplatz 108
Telefon (0 78 42) 9 97 34-0

77694 Kehl 7
„Seniorenzentrum Goldscheuer“
Maria Armbruster-König
Im Konradshurst 5
Telefon (0 78 54) 9 83 36-0

74592 Kirchberg/Jagst 10
„Fürst-Ludwig-Haus“
Inge Ward
Kirchstraße 25
Telefon (0 79 54) 8 02-0

89129 Langenau 8
„Sonnenhof“
Frieda Freudenthaler
Marktplatz 9
Telefon (0 73 45) 8 08-0

69181 Leimen 7
„Dr. Ulla-Schirmer-Haus“
Petra Becker
Nusslocher Straße 40
Telefon (0 62 24) 70 09-0

69181 Leimen – St. Ilgen 7
„Generationenzentrum St. Ilgen“
Miriam Schubring
Theodor-Heuss-Straße 20
Telefon (0 62 24) 92 89 0-0

73252 Lenningen 1
„Haus im Lenninger Tal“
Petra Annen
Kirchheimer Straße 44
Telefon (0 70 26) 6 01 51-0

73547 Lorch 6
„Kloster Lorch“
Hannes Schaaf
Telefon (0 71 72) 9 27 17-601

71642 Ludwigsburg-Neckarweiningen 4
„Pflegewohnhaus Wittumhof“
Christine Pfleger
Wittumhof 2
Telefon (0 71 41) 6 48 37-0

71642 Ludwigsburg-Poppenweiler 4
„Walter und Emilie Räuhele-Stift“
Anke Malessa
Kelterplatz 7
Telefon (0 71 44) 8 87 56-0

68219 Mannheim-Rheinau 7
„Seniorenzentrum Rheinauer Tor“
Ralf Bastian
Relaisstraße 2
Telefon (06 21) 84 25 90-0

72116 Mössingen 11
„Haus Rosengarten“
Jacqueline Gurski
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-0

72147 Nehren 3
„Pflegewohnhaus Nehren“
Johann Eichinger
Bubengasse 33
Telefon (0 74 73) 9 48 63-0

74861 Neudenaу 10
„Haus am Lindenplatz“
Anja Sochor
Siglinger Straße 2/1
Telefon (0 62 64) 9 27 81-0

74196 Neuenstadt am Kocher 9
„Dr. Carl-Mörücke-Stift“
Vladimir Turok
Lindenstraße 6
Telefon (0 71 39) 47 30-0

77743 Neuried-Altenheim 7
„Seniorenzentrum Neuried“
Jürgen Hammel
In der Streng 1
Telefon (0 78 07) 95 73-0

74226 Nordheim 9
„Karl-Wagner-Stift“
Peter Rüger
Hauptstraße 10
Telefon (0 71 33) 2 02 61-0

69226 Nußloch 7
„Haus Rheinblick“
Sandra Pfeifer
Hauptstraße 96
Telefon (0 62 24) 99 03-0

73207 Plochingen 5
„Johanniterstift“
Tobias Lechner
Johanniterstraße 16
Telefon (0 71 53) 6 09-0

73262 Reichenbach 5
„Albrecht-Teichmann-Stift“
Gisela Schmid
Christofstraße 1
Telefon (0 71 53) 6 09-200

71686 Remseck 4
„Haus am Remsufer“
Sabine Fuchs
Am Remsufer 16
Telefon (0 71 46) 9 92 57-0

72348 Rosenfeld 3
„Pflegewohnhaus Rosenfeld“
Heike Henninger
Hagweg 8
Telefon (0 74 28) 94 17-0

74585 Rot am See 10
„Pflegezentrum Rot am See“
Gabi Windsheimer
Hauptstraße 40
Telefon (0 79 55) 38 88 90

74589 Satteldorf 6
„Alexandrinestift“
Irina Michnowez
Breitackerweg 5
Telefon (0 79 51) 2 78 91-0

71101 Schönaich 2
„Haus Laurentius“
Sascha Keller
Im Hasenbühl 20
Telefon (0 70 31) 6 34-0

73614 Schorndorf 5
„Spittler-Stift“
Michaela Salenbauch
Ebersbacher Weg 30
Telefon (0 71 81) 60 04-0

74372 Sersheim 4
„Haus am Schlösslesbrunnen“
Kerstin Zerrenner
Canaleser Straße 2
Telefon (0 70 42) 2 89 29-0

70597 Stuttgart-Degerloch 1
„Haus auf der Waldau“
Manuela Dahme
Jahnstraße 68-70
Telefon (07 11) 76 84-0

70195 Stuttgart-Botnang 1
„Karl-Wacker-Heim“
Frank Beyrich
Vaihinger Landstraße 123
Telefon (07 11) 69 95 46-0

70327 Stuttgart-Untertürkheim 1
„Paul-Collmer-Haus“
Birgit Jäger
Bertramstraße 23-25
Telefon (07 11) 30 59-0

70176 Stuttgart-West 1
„Württ. Lutherstift“
Jan-Ole Meyer
Silberburgstraße 27
Telefon (07 11) 2 29 13-0

97941 Tauberbischofsheim 10
„Adam-Rauscher-Haus“
Nadine Veit
Richard-Trunk-Straße 2
Telefon (0 93 41) 8 49 62-0

97941 Tauberbischofsheim 10
„Johannes-Sichart-Haus“
Annika Hoffmann
Kapellenstraße 21
Telefon (0 93 41) 84 73-0

72076 Tübingen 3
„Luise-Wetzlar-Stift“
Heike Merz
Beim Herbstenhof 15
Telefon (0 70 71) 6 04-0

73066 Uhingen 5
„Blumhardt-Haus“
Irene Göggele
Jahnstraße 59
Telefon (0 71 61) 30 94-0

89073 Ulm 8
„Dreifaltigkeitshof“
Corinna Schiefer
Neue Straße 116
Telefon (07 31) 20 73-0

71665 Vaihingen/Enz 4
„Karl-Gerok-Stift“
Martin Bofinger
Eichendorffstraße 51
Telefon (0 70 42) 2 89 66-0

71111 Waldenbuch 2
„Haus an der Aich“
Ramona Neidlein
Hintere Seestraße 9
Telefon (0 71 57) 6 69 88-0

74399 Walheim 9
„Haus am Bürgergarten“
Kerstin Wulle
Villastraße 25
Telefon (0 71 43) 4 02 96-0

88239 Wangen im Allgäu 8
„Matthäus-Ratzeberger-Stift“
Heidrun Arndt
Erzbergerstraße 4
Telefon (0 75 22) 7 07 52-0

71364 Winnenden 5
„Haus im Schelmenholz“
Frank Walker
Forststraße 45
Telefon (0 71 95) 91 50-0

Mobile Dienste

Mobile Dienste Nord
Silke Breuninger
Nelkenweg 7
97990 Weikersheim
Telefon (01 60) 90 51 33 04

Standorte:
• Bad Mergentheim
• Besigheim
• Bietigheim-Bissingen
• Brackenheim
• Crailsheim
• Gemmingen
• Heilbronn
• Hirschberg
• Ingersheim
• Lauda-Königshofen
• Leimen
• Neudenaу
• Nordheim
• Tauberbischofsheim
Tagespflege:
• Bad Mergentheim
• Bietigheim-Bissingen
• Crailsheim
• Tauberbischofsheim

Mobile Dienste Mitte
Immanuel Gatsche
Foßstraße 28
74226 Flein
Telefon (01 60) 98 37 29 04
Standorte:
• Hochdorf
• Plochingen
• Stuttgart
• Winnenden
Tagespflege:
• Plochingen
• Stuttgart

Mobile Dienste Süd
Elisabeth Willsch
Jagstheimer Hauptstraße 75
74564 Crailsheim
Telefon (01 70) 4 15 25 95

Standorte:
• Bad Sebastiansweiler
• Bad Wildbad
• Balingen
• Böblingen
• Calw
• Dornstadt
• Engelsbrand
• Freudenstadt
• Friedrichshafen
• Gerstetten
• Giengen
• Heidenheim
• Isny
• Langenau
• Nehren
• Tübingen
• Ulm
Tagespflege:
• Bad Wildbad
• Böblingen
• Dornstadt
• Heidenheim
• Friedrichshafen

Rehabilitationsklinik

72116 Mössingen 11
„Bad Sebastiansweiler GmbH“
Hechinger Straße 26
Telefon (0 74 73) 37 83-0

Werkstätten für behinderte Menschen

88316 Isny im Allgäu 12
„Stephanuswerk Isny WfbM“
Maierhöfener Straße 56
Telefon (0 75 62) 74-1500

88299 Leutkirch 12
„Stephanuswerk Isny WfbM – Außenstelle Leutkirch“
Nadlerstraße 21
Telefon (0 75 61) 91 51 248



WERKHAUS

CAFÉ | KUNSTHANDWERK

Das **Allgäu** ist immer eine Reise wert -
und wenn Sie mal da sind, schauen Sie gerne auch in
unserem gemütlichen **Ladenlokal** vorbei.

Im WERKHAUS trifft Kreativität auf Kunsthandwerk. Tau-
chen Sie ein in die bunte Vielfalt von **Upcycling**-Produkten.
In unserer „**Gläsernen Produktion**“ können Sie live
miterleben, wie unsere Erzeugnisse hergestellt werden.

Genießen Sie darüber hinaus bei uns oder auch zuhause
die Welt frisch gerösteten **Kaffees**, ausgesuchter **Tee**-
sorten und exquisiter **Schokolade**.

Alle Artikel erhalten Sie auch direkt zu Ihnen nach
Hause über unseren **Web-Shop**.

Das WERKHAUS und die KAFFEEBOHNE im WERKHAUS sind Integrations-
projekte der Werkstatt für behinderte Menschen der Evangelischen Heim-
stiftung, Stephanuswerk Isny.

Gemäss unserem Leitspruch „**Gemeinsam Aufgaben meistern**“ nehmen
Menschen mit Handicap in diesem Projekt aktiv teil am ganz normalen
Lebens- und Arbeitsalltag.

WERKHAUS

Maierhöfener Straße 56 · 88316 Isny
Tel. 07562 741540 · Fax 07562 741549
werkhaus.wfbm.stephanuswerk@ev-heimstiftung.de
www.kaffeebohne-isny.de

